



ZEITUNG

ARBEITERWOHLFAHRT WÜRTTEMBERG

THEMA

DURCH ENGAGEMENT LERNEN ...

... das ermöglichen das Freiwillige Soziale Jahr und der Bundesfreiwilligendienst: eine Chance, im sozialen Bereich Erfahrungen zu sammeln und sich persönlich weiterzuentwickeln.

THEMA: ENGAGEMENT

- 01 GRUSSWORT**
Zivil- und Freiwilligendienst
Franziska Diemer
- 02 INTERVIEW**
Möglichst vielen Menschen helfen
Manuel Mezger im Gespräch
- 06 EINFACH ERKLÄRT**
Für die Menschen und die Gesellschaft
AWO in einfacher Sprache
- 07 AWO HEILBRONN**
Helfen macht glücklich
Freiwillige an der Paul-Meyle-Schule
JUSOS STUTTGART
Es ist nie langweilig
Viel zu tun bei den Jusos.
- 08 AWO MÖGLINGEN**
ABI mit Kaninchen & Co.
Abenteuerspielplatz für Herz & Hände
AWO REMS-MURR
Von FSJ zu Führungsrolle
Freiwilligendienst als Sprungbrett
- 09 REFERAT FREIWILLIGENDIENSTE**
Grenzen erkennen und sich behaupten
Einführungstag für das Freiwilligenjahr
IMPRESSUM
- 10 AWO HEIDENHEIM**
Den Menschen sehen, nicht die Beeinträchtigung
Paul in der Marie-Juchacz-Werkstatt
- 11 AWO STUTTGART**
Jeder Tag ist voller Begegnungen
Anastasiia im Europ. Freiwilligendienst
- 12 AWO STUTTGART**
Vom neuen Leben in Deutschland
Alina floh vor dem Krieg und fand bei der AWO ihre Berufung.
- 13 AWO HEILBRONN**
Wertschätzendes Miteinander auf Augenhöhe
Arbeit, Spaß und Wertschätzung
- 14 REFERAT FREIWILLIGENDIENSTE**
Ankommen, Mitgestalten, Wachsen
Das Konzept für Incoming-Freiwillige.
- 15 BUNDESKONFERENZ 2025**
Haltung zeigen, Zukunft gestalten
Christoph Reuter und Marco Lang ziehen
- 17 BUNDESKONFERENZ 2025**
Eindrücke der Delegierten
Heide Kottmann und Margit Ujvari
- 18 JUGENDWERK**
ESK als Chance
Mit dem Jugendwerk ins Ausland!

- 19 JUGENDWERK**
Neue Perspektiven und Ideen
Europäisches Solidaritätskorps
- INTERN**
- 20 AWO STUTTGART**
Wenn Sparschwämme Realität werden
Nora Yildirim zur Relevanz von sozialer Arbeit
- 21 AWO LUDWIGSBURG**
Alle müssen sich gemeinsam kümmern
Kommentar von Alexandra Metzger
- 22 AWO SCHWÄBISCH HALL**
Alle aus einer Hand
Schulsozialarbeit und Ganztagesbetreuung im ländlichen Raum
BEZIRKSVERBAND
Gemeinsam stark in die Zukunft
Vorsitzendenkonferenz für Ortsvereine und Kreisverbände am 25.04.
- 23 AWO SCHWÄBISCH HALL**
Es ist unglaublich wichtig, zu Europa zu stehen.
RespectUp 37: Gelebte Demokratie
- 24 AWO SCHWÄBISCH HALL**
Digital am Gänsberg
Wo Senior*innen online gehen!
BEZIRKSVERBAND
Wissen teilen und dabei Spaß haben
FührungskräfteNetzwerktreffen
- 25 BEZIRKSVERBAND**
AWO als Marke erkennbar machen
Das AWO Social Media Netzwerk
AWO BÖBLINGEN-TÜBINGEN
Eine verbindliche Stimme im Betrieb
Erster Betriebsrat gegründet.
- 26 BEZIRKSVERBAND**
Strategische Partnerschaft mit Zukunft
Fünf Jahre Kooperation mit Kerala
AWO BÖBLINGEN-TÜBINGEN
In bester Atmosphäre lernen
Verbesserungen der Bildungsstätte AWO Waldheim dank Glücksspirale.
- 27 BEZIRKSVERBAND**
Mit Teamgeist und Trompete
Ute Kizler ist neue Referentin für Versorgungsmangement.
- AWO REMS-MURR**
Eine Aufgabe mit Wirkung
Lissy Theurer ist Ansprechpartnerin für Ehrenamtliche.

- 28 BEZIRKSVERBAND**
Vertraut mit Höchstmaß an Normalität
Sabrina Lauria leitet das Pflegeheim an den Weinbergen.
- 29 BEZIRKSVERBAND**
Mehr Ganzttag – weniger Armutsfolgen
AWO Insight
- VEREIN**
- 30 OV BACKNANG**
Klare Haltung gegen Rechts
Viel Interesse an politischer Diskussion
- 31 AWO BACKNANG**
Mit Herzblut wiederherstellen
Eine Dekade Reparaturcafé
KV REMS-MURR
Mit Herzblut und Erfahrung
Führungswechsel
- 32 OV ROTTENBURG**
Wenn der Wächter vom Turm bläst
die Reutlinger Mutschel
OV BIETIGHEIM-BISSINGEN
Orwell's „1984“ – erschreckend aktuell
Die Macht des Wissens und der Daten
- 33 AWO LUDWIGSBURG**
Wenn alte Lieder neue Freude bringen
Ludwigsburg-Medaille 2025 für Gunter Pfeiffer
AWO EISLINGEN / SCHWÄBISCH HALL
Macher*in und Menschenfreund*in
Paul-Hofstetter-Medaillen für Helga Piske und Walter Müller
- ENGAGEMENT**
- 34 JUGENDWERK**
Spaß, Gemeinschaft und unvergessliche Erlebnisse
Junge Menschen gesucht
- 35 AWO WÜRTTEMBERG**
Seit über 100 Jahren ein Herz für Kinder
Freizeiten, Waldheime, und Ausflüge für Kinder und Jugendliche
- EXTERN**
- 36 AWO INTERNATIONAL**
Minus 20 Grad – ohne Heizung und Strom
Lebensrettende Hilfe in der Ukraine

GRUSSWORT



FRANZISKA DIEMER

Liebe Freundinnen und Freunde der AWO,

seit über 100 Jahren steht die AWO für Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz. Werte, die ihr Handeln in den Einrichtungen und Diensten täglich prägen. Werte, die Grundpfeiler sozialen Miteinanders sind. Werte, die – konsequent gelebt – zu Frieden, Akzeptanz und gelebter Vielfalt führen. Gleichzeitig wächst die Sorge um Sicherheit in unserer Gesellschaft. Besonders deutlich zeigt dies das Wehrdienstmodernisierungsgesetz, das am 1. Januar 2026 in Kraft trat. Demnach sollen zwar zunächst junge Menschen freiwillig für den Wehrdienst begeistert werden. Aber: Fragen der Verteidigungsfähigkeit rücken politisch wieder stärker in den Mittelpunkt.

Was bedeutet dies nun für uns in der AWO? Früher absolvierten Kriegsdienstverweigerer ihren Zivildienst in vielen AWO Einrichtungen. Dabei

lernten sie Handlungsfelder und Menschen kennen, denen sie ohne diesen verpflichtenden Dienst nie begegnet wären. Als 2011 die Wehrpflicht ausgesetzt wurde, gab es keine Zivis mehr. Die parallel erstarkenden Freiwilligendienste federten einen kleinen Teil der helfenden Hände ab, ersetzten die Zivis aber nicht voll.

In die Einrichtungen und Dienste kamen junge Menschen, die sich freiwillig für den Dienst entschieden, neugierig und motiviert, mit Interesse an sozialer Arbeit. Ganz im Sinne der AWO-Grundsätze bereicherten die Freiwilligendienstleistenden die hauptamtlichen Handlungsfelder, lebten Solidarität, Engagement und Teilhabe, profitierten von ihrem Bildungs- und Orientierungsjahr in Praxis und Theorie.

Und nun? Wird diese Struktur, die sich in den vergangenen Jahren bewährt hat, neu gemischt – durch das Wehrdienstmodernisierungsgesetz kommen wieder Zivis. Die Rahmenbedingungen sind noch offen: Finanzierung, Vergütung, Einsatzstellen, Zusammenspiel mit Freiwilligendiensten? Ungeklärt!

Damit so tatsächlich gesellschaftlicher Mehrwert entsteht, braucht es klare Leitplanken. Daher fordert die AWO von einem neuen Zivildienst, dass

- er wie die Freiwilligendienste als Lern- und Orientierungszeit gestaltet wird
- er entbürokratisiert wird (der Zivildienst bis 2011 war aufwändig)
- Zivildienstleistende reine Hilfstätigkeiten ausführen, keine Fachkräfte ersetzen
- es ein schlüssiges Konzept gibt, auch für die etablierten Freiwilligendienste und die Wahlfreiheit
- er eine vollumfängliche Finanzierung und vergleichbaren Lohn zum Wehrdienst beinhaltet

Sind diese Voraussetzungen erfüllt, kann ein neuer Zivildienst einen echten Beitrag zu gesellschaftlichem Zusammenhalt leisten, junge Menschen prägen, Begegnungen schaffen, Einrichtungen stärken. Und dazu beitragen, dass die Werte der AWO auch künftig lebendig bleiben.

Ich wünsche Euch und Ihnen eine anregende Lektüre dieser Ausgabe!

Eure



Franziska Diemer
Leitung Fachbereich Soziales und Verband
AWO BV Württemberg

Möglichst vielen Menschen helfen

BUNDES-
FREIWILLIGEN-
DIENST

Manuel Mezger leitet das Begegnungs- und Servicezentrum der AWO Stuttgart im Stadtteil Fasanenhof. Er lernte den sozialen Bereich über den Bundesfreiwilligendienst kennen. Im Interview blickt er zurück und nach vorn.



Herr Mezger, wie haben Sie Ihr freiwilliges, soziales Bildungsjahr in Erinnerung?

Meine Zeit als Bundesfreiwilliger war rückblickend eine der wichtigsten Episoden in meinem Werdegang, beruflich wie menschlich. Bis heute schwärme ich noch von dieser Zeit, weil ich in wenigen Monaten so vieles lernen durfte, das mich bis heute in meinem Berufsleben begleitet. Es war ein aufregender Schritt vom Abiturienten damals zum hauptamtlichen Mitarbeiter in einer sozialen Einrichtung heute. Doch zu den Anfängen: An die Verantwortung für die Se-

nior*innen, die ich begleiten durfte, musste ich mich erst einmal gewöhnen! Ich war zwar davor schon einige Jahre ehrenamtlich sozial engagiert, aber der Sprung in ein professionelles Team ist eine ganz andere Sache. Wie es in sozialen Berufen eben öfter der Fall ist, hatte auch ich anstrengende und teils hektische Arbeitstage, die sehr zu meiner Stressresilienz beitrugen. Aber es gab auch ruhigere Tage, an denen ich eigene Ideen umsetzen konnte, so mein Geschick für verschiedene Aufgaben ausprobieren und verfeinern durfte.

Wie stand es um die pädagogische Begleitung?

Die gehört natürlich zu einem Freiwilligendienst dazu! Vor allem sind mir die Seminare positiv in Erinnerung geblieben. Das hängt definitiv mit Charlotte Ritter zusammen, die uns wirklich hervorragend begleitete und unterstützte. Der Austausch mit anderen Freiwilligen und die vielseitigen Inhalte wie politische Bildung, das Auseinandersetzen mit sich selbst, dem eigenen Werdegang oder auch die Wahlhalte sind mir bis heute präsent. In diesen Seminaren lernte ich gar einen Freiwilligen kennen, mit dem ich dann eine WG gründete und dual studierte. Heute sind wir immer noch kollegial verbunden, pflegen eine sehr gute Freundschaft. Alles in allem blicke ich auf diese Zeit sehr positiv zurück und würde sie nicht missen wollen.

Warum entschieden Sie sich damals für einen Freiwilligendienst?

Eine sehr interessante Frage! Ursprünglich machte ich das technische Abitur, um Ingenieur zu werden. In diesem Aufgabenfeld war ich fit, hätte problemlos ein Studium anhängen können. Von diesem Plan rückte ich aber ab, als ich mich fragte: „Wie will ich mein Leben nutzen, was ist mein Ziel?“. So kam ich zum Schluss, ich könnte zwar im gleichen Feld bleiben, es würde mich aber nicht erfüllen. Durch mein Ehrenamt und mein Interesse an Menschen entschied ich mich also, eine ganz andere Richtung einzuschlagen. Mein Lebenssinn wurde, möglichst vielen Menschen zu helfen:

Das hat einen Wert, der niemals in Geld aufzuwiegen ist.

Hatten Sie Vorbilder für diesen Schritt?

Meine beiden älteren Geschwister hatten schon ein FSJ/BFD geleistet und nur positiv davon berichtet. Ich konnte mir zwar vorstellen, einen sozialen Beruf zu wählen, aber hatte mich noch nicht damit beschäftigt – also war der BFD die logische Wahl. Mein Bruder berichtete mir von seinen positiven Erfahrungen bei der AWO, wo er seinen BFD geleistet hatte. Schnell stand fest, auch ich bewerbe mich dort. Die Wahl, in der Altenhilfe zu arbeiten, hatte auch damit zu tun, dass mein Bruder mir so viele Anekdoten erzählte. Ich verstand die Altenhilfe als ein unglaublich vielseitiges Arbeitsfeld mit großem Mehrwert, in dem es niemals langweilig wird. Das breite Aufgabenspektrum war perfekt für mich, ich wollte diese Abwechslung. Ich sprach mit der damaligen Abteilungsleitung der Altenhilfe, die das Begegnungs- und Servicezentrum Dürlewang vorschlug, in dem ich dann hospitierte. Zum Glück passte alles, das Menschliche und die Einrichtung, sodass ich den BFD nach meinem Abitur antrat. Witzigerweise half ich bereits während des Freiwilligendienstes im Fasanenhof mit, ohne nur im Ansatz zu ahnen, dass ich einige Jahre später diese Einrichtung leiten würde.

Wie führte Ihr Weg nach dem BFD zu Ihrer jetzigen Position?

Schnell erkannte ich, dass der soziale Bereich und speziell die Altenhilfe genau das richtige Berufsfeld für mich sind. Die Gespräche mit den Senior*innen inspirierten mich, der Alltag machte Spaß. Den Rückmeldungen zufolge zeigte ich wohl ein gewisses „Händchen“ für diese Arbeit, sodass ich bald das Angebot bekam, im Anschluss Soziale Arbeit an der DHBW zu studieren und weiterhin bei der AWO Stuttgart zu arbeiten. Dazu wechselte ich an das andere Ende der Stadt, begann in Zuffenhausen. Die Vorerfahrungen aus dem Freiwilligendienst haben mir den Einstieg in die Arbeit als dualer Student spürbar vereinfacht, wobei auch die gute Betreuung durch die Kolleg*innen eine zentrale Rolle spielte. Für die gute praktische Ausbildung bin ich ihnen bis heute sehr dankbar. Sicher leistete das einen Beitrag, dass ich heute in dieser Position bin.

Und wie war das Studium?

Sehr intensiv! Oft lernte ich bis spät in die Nacht: Schrieb an Seminar- und Hausarbeiten, bereitete Präsentationen vor, setzte mich mit den Themen auseinander. Etwa zur Mitte des Studiums stand das Auslandspraktikum an, ich musste in einem anderen Feld arbeiten. Ich hatte Glück, bekam die Zusage von einem Jugendzentrum im nordfinnischen Oulu, das die AWO genehmigte und unterstützte. Die Jugendarbeit in Finnland funktioniert anders als in Deutschland, die verschiedenen Angebote und Einrichtungen sind sehr eng verzahnt. Dort übernahm ich nicht nur die Aufgaben eines Sozialpädagogen/ Sozialarbeiters, sondern leitete und betreute inklusive Klassen für Kinder mit Behinderung, die an einen Kindergarten angegliedert waren. Dort wurde über Unterrichtsbegleitung bis zu musikalischen Programmen eine breite Palette an Möglichkeiten angeboten. Am gewöhnungsbedürftigsten war aber die finnische Bevölkerung, die wortkarg und abweisend wirken kann. Ich lernte aber, dieses Verhalten entsteht mehr aus Respekt vor dem persönlichen Raum des Gegenübers als aus Desinteresse. Im Gespräch erlebte ich die Menschen als unglaublich hilfsbereit und herzlich. Diese Zeit hat mich als Mensch und auch als Sozialarbeiter maßgeblich geprägt. Was ich lernte, prägt mein Handeln bis heute, insbesondere nahm ich eine gewisse Gelassenheit mit, die bei herausfordernden Situationen hilft – und eine offene, respektvolle Umgangsweise mit jedem Menschen.

Was passierte nach Ihrer Rückkehr?

Ich schrieb meine Bachelorarbeit. Diese beschäftigte sich aufgrund meiner guten Erfahrungen mit dem Freiwilligendienst: Ich setzte mich mit der Frage auseinander, ob ein Sozialer Pflichtdienst – abseits von individuellen Meinungen – für die Soziale Arbeit sinnvoll und wünschenswert wäre. Alle, die schon eine akademische Abschlussarbeit geschrieben haben, wissen, wie intensiv man in ein Thema abtaucht. Das tat ich auch, angetrieben von meinem Interesse an der Materie. Ich bin sehr stolz auf das Produkt und die Bewertung meiner Professor*innen. Danach erzählten mir Kolleg*innen

von der freien Stelle als Einrichtungsleitung am Fasanenhof. Und obwohl ich den Gedanken, mich darauf zu bewerben, anfangs für übermütig hielt – schließlich war ich trotz Vorerfahrungen ein Berufseinsteiger und wusste wie komplex die Aufgaben einer Leitung sind – bewarb ich mich dennoch. Binnen kurzer Zeit lud man mich zum Vorstellungsgespräch. Offenbar machte ich keine schlechte Figur, direkt im Anschluss bekam ich einen Termin zur Hospitation. Als ich dann noch merkte, wie gut das Team und ich menschlich und beruflich harmonierten, war alles klar: Ich würde das Angebot für diese Position annehmen.

Beschreiben Sie Ihre Einrichtung!

Sie lebt von unseren Besucher*innen, Klient*innen und dem Miteinander, das wir als Team mit ihnen pflegen. Der Fasanenhof ist sehr herzlich, fast schon wie ein kleines Dorf, in dem alle sich kennen und man sich selbstverständlich gegenseitig hilft. Genau dieses Gemeinsame ist es, das mich morgens mit einem Lächeln zur Arbeit fahren lässt. Außerdem gibt es hier viele Menschen, die uns seit langer Zeit die Treue halten und immer wieder kommen. Das erfüllt mich, es zeigt, was unsere Arbeit den Menschen bringt. Wir haben eine ganze Palette an etablierten Angeboten. Deshalb war unsere Maxime, zwar diese zu erweitern, aber nicht grundlegend zu ändern, was sehr gut funktioniert. Zudem galt auch von Anfang an, dass meine Bürotür stets offen steht, ich für alle ein Ohr habe, auch wenn viel zu tun ist. Genau diese Form von Menschlichkeit ist es, die Soziale Arbeit ausmacht und nicht verloren gehen darf.

Was sind Ihre Aufgaben?

Als Begegnungs- und Servicezentrum leisten wir ein breites Spektrum an Angeboten, das ich nie alleine stemmen könnte. Deshalb bin ich umso glücklicher darüber, dass wir als Team eine gute Aufteilung gefunden haben, um diese Aufgaben zu stemmen. Während unsere Nachbarschaftshilfe und die Programmangebote schwerpunktmäßig von meinen Kolleg*innen übernommen werden, liegt mein eigener Schwerpunkt selbstverständlich bei der Leitung wie dem Finanzziel, der Personalverwaltung, den Bestellungen oder auch die Teilnahme an Sitzungen. Abseits davon betreue ich zudem die Bundesfreiwilligen und unsere Studentin. Was das ‚Alltagsgeschäft‘ angeht, kümmerge ich mich um das betreute Wohnen zu Hause und die Raumvergabe für Veranstaltungen von Privatpersonen und Vereinen. Da ich der einzige Mitarbeiter bin, der in Vollzeit arbeitet, vertrete ich selbstverständlich auch die Kolleg*innen in deren Schwerpunkten. Deren Aufgaben sind derart vielseitig, dass ich diese nicht aufzählen kann. Doch genau das passt zu mir!

Wie ging es Ihnen mit dem Rollenwechsel in der Einrichtung?

Zugegebenermaßen ist auch heute noch etwas surreal, dass ich in einer Leitungsposition bin. Aber dank meiner Vorerfahrungen tat sich wenig auf, was ich noch nicht kannte. Mit dem Bereichsleiter, der mich bei jeder Frage unterstützt und sich die Zeit für Erklärun-

gen nimmt, wachse ich in die neue Rolle. Trotzdem ist der Blick auf die Arbeit ein anderer, wenn man selbst die gestaltende, entscheidende Rolle übernimmt und dafür die Verantwortung trägt. Aber mit genug Willen und überzeugten Zielen kann man in einer solchen Rolle aufgehen. Das Schönste am Leiten ist, zu sehen wie die eigene Arbeit Früchte trägt und man positiven Einfluss auf ein Gemeinwesen hat.

Hätten Sie sich auch ohne den Freiwilligendienst für diesen Bereich entschieden?

Vermutlich nicht. Damals am technischen Gymnasium hätte ich mir nie ausgemalt, eine Begegnungsstätte für Senior*innen zu leiten. Der BFD zeigte mir aber meine Stärken und Schwächen, auch wie sinnvoll die Arbeit in der Altenhilfe ist. Kurz, ohne den Freiwilligendienst wäre ich nicht in diesem Beruf gelandet. Der BFD war genau das Richtige für mich, ich bin froh um die Chance, die mir damals geboten wurde.

Wollten Sie bewusst bei der AWO bleiben?

Definitiv! Dafür gibt es zwei Gründe: Einerseits die Werte beziehungsweise die Konzeption der AWO, andererseits das Arbeitsklima und -umfeld in den AWO-Einrichtungen. Alleine aus politischer und moralischer Überzeugung war schnell klar, dass ich die Werte guten Gewissens vertreten kann. Für mich ist es selbstverständlich, dass man offen und vorurteilsfrei auf Menschen zugeht, dass jeder Mensch meine Unterstützung bei Bedarf bekommt. Auch meine persönliche Überzeugung deckt sich mit den Werten der AWO. Was gibt es Besseres, als bei einer Trägerorganisation zu arbeiten, mit deren konzeptioneller Ausrichtung man voll und ganz übereinstimmt? Das Arbeitsklima war von Anfang an sehr angenehm. Die vielen Freiheiten für eigene Ideen und der fast schon freundschaftliche Umgang in den Teams sind angenehm, die Arbeit macht Spaß. Ich kenne auch andere Dynamiken, weiß die AWO deshalb umso mehr zu schätzen. Es ist das Gesamtpaket, warum ich bei der AWO blieb. Diese Entscheidung habe ich nie bereut und bin sicher, dass ich der AWO auch langfristig die Treue halten werde.

Warum ist ein Freiwilligendienst Ihrer Ansicht nach sinnvoll?

Oftmals leben wir in unserem eigenen Mikrokosmos mit eigenen Strukturen, Problemen und Beschäftigungen, verlieren dadurch den Blick für die Lebensrealitäten Anderer. Um dafür sensibilisiert zu werden, war der BFD das perfekte Lernfeld. Ich durfte sehen, wie Menschen in wesentlich prekäreren Lebenslagen ihren Alltag bestreiten, wodurch ich meine eigenen Ressourcen und meine eigene Lebenswelt umso mehr schätzen lernte. Gleichzeitig erfuhr ich, dass eine für mich kleine Handlung den Tag eines anderen Menschen bereichern kann. Es braucht oft nicht den großen Aufwand oder das große Engagement, um jemandem etwas Gutes zu tun. All das führte dazu, aus Überzeugung einen Beruf im Sozialwesen zu wählen und diesem treu zu bleiben. Ein FSJ/BFD ist auch sinnvoll, wenn man nicht dauerhaft einen sozialen Beruf wählen will. Eben weil man den Blick für andere Menschen und

den Wert der eigenen Lebenswelt lernt, und dann vielleicht die Sicherheit hat, ob das Berufsfeld zu einem passt. Sowohl mein Umfeld als auch ich selbst konnten durch meinen BFD feststellen, wie sehr man durch einen Freiwilligendienst als Mensch reift.

Ein Freiwilligendienst ist nie eine falsche Entscheidung.

Jeder junge Mensch sollte sich ernsthaft überlegen, diesen Weg einzuschlagen. Der Profit eines Freiwilligendienstes liegt nicht im Geld, sondern in den Erfahrungen, die man sammeln darf.

Haben Sie aufgrund Ihres Werdegangs einen besonderen Draht zu BFDlern?

Absolut! Ich kann mich gut in sie hineinversetzen und verstehe, was sie umtreibt. Mit Sicherheit hilft es auch, dass meine eigene Zeit als Freiwilliger noch nicht allzu lange her ist und ich recht jung bin. Alleine der geringe Altersabstand ist eine Basis, um auf Augenhöhe

zu reden. Aber auch bei mehr Altersabstand zwischen Freiwilligen und ihren Anleiter*innen kann der Dienst sehr gewinnbringend sein, da die Freiwilligen von der Erfahrung – beruflich als auch Lebenserfahrung – profitieren, während die Anleiter*innen von jungen, frischen Ideen inspiriert werden. Der Altersunterschied hat also in beiden Fällen eigene Vorteile.

Mit meiner neuen Position als Einrichtungsleitung wurde ich auch recht schnell Anleiter für eine Bundesfreiwillige. Das mache ich gerne, weil ich von dem Konzept des Freiwilligendienstes überzeugt bin und das unterstütze. Auch aus dem neuen Blickwinkel wurde mir wieder klar, wie wichtig FSJ/BFD-Stellen für eine soziale Einrichtung sind, was für eine wertvolle Stütze Freiwillige sein können. Wichtig ist, gerade den Freiwilligen Freiräume für eigene Erfahrungen zu lassen – sie als Unterstützung nicht als billige feste Arbeitskräfte zu sehen! Freiwillige kommen in erster Linie für die eigene Erfahrung und erst zweitrangig als Entlastung im Alltag. Sie sollten an den Stellen unterstützen, wo sie es möchten und nicht da, wo die Anleitung es will. Mit dieser Grundeinstellung, die mir selbst als Freiwilligem mitgegeben wurde, kann eine Bereicherung für alle Beteiligten entstehen. •

„Ein Wert, der niemals in Geld aufzuwiegen ist.“



© Foto: hoi-an-and-da-nang-photographer (unsplash)

Für die Menschen und die Gesellschaft

In dieser Ausgabe der AWO-Zeitung geht es um das **Freiwillige Soziale Jahr (FSJ)** und den **Bundesfreiwilligendienst (BFD)**.

Das FSJ ist ein Freiwilligendienst. Da können sich junge Menschen zwischen 15 bis 26 Jahren sozial engagieren.

Das heißt:

Sie helfen 6 bis 18 Monate mit

- in Kindertagesstätten
- in Altenheimen
- in Einrichtungen für Behinderte
- in Schulen
- und vielen anderen Bereichen ...

So leisten sie einen wichtigen Beitrag

- für die Menschen und
- für die Gesellschaft.

Ihre Hilfe ist sehr wichtig für soziale Einrichtungen:

- die Freiwilligen unterstützen die Hauptamtlichen
- also die dort fest arbeiten

Man kann sogar ein FSJ im Ausland machen, etwa beim Europäischen Solidaritätskorps (ESK).

Es gibt auch einen Bundesfreiwilligendienst, kurz BFD oder Bufdi!

Das ist ein freiwilliges, soziales Bildungsjahr. Menschen jeden Alters können das machen.

- 12 Monate lang
- im sozialen, ökologischen, kulturellen Bereich oder Sport.

Die AWO hat ein Referat Freiwilligendienste (FWD).

Dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen die Freiwilligen.

Junge Menschen aus aller Welt wollen Freiwilligendienst in Deutschland leisten.

Sie heißen Incoming-Freiwillige.

Das AWO-Referat Freiwilligendienste (FWD) begleitet auch sie.

Davon lernen sie viel

- über sich und für sich
- über den Beruf
- was sie in Zukunft machen wollen

In diesem Heft berichten Freiwillige

- von ihren Erfahrungen
- von ihren Aufgaben
- wie ein typischer Tag an ihrer FSJ-Stelle aussieht
- wie sie auch dank FSJ Karriere machten
- von ihren ESK-Aufenthalten im Ausland

Außerdem sind im Heft weitere Berichte

- zur BUKO: Die Bundeskonferenz ist das höchste Gremium der AWO
- aus den Gliederungen der AWO Württemberg

Helfen macht glücklich

Freiwillige an der Paul-Meyle-Schule. – Trubel schon am Morgen: Kinder lachen auf dem Schulhof der Paul-Meyle-Schule, Lehrende eilen in Klassenzimmer – und mittendrin Freiwillige der AWO Heilbronn. Sie sorgen für verlässliche Schulbegleitung und Betreuung: So erleben Kinder und Jugendliche mit besonderen Förderbedarfen einen sicheren, fröhlichen, gut strukturierten Alltag – vom Unterricht über die Ganztagsbetreuung bis zu Freizeitangeboten in den Ferien.

250 Kinder und Jugendliche besuchten die Paul-Meyle-Schule, sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum, im Schuljahr 2025/2026. Eine Großteil davon gestalten FSJler oder BFDler mit – wie Emily Janzen. Sie absolviert seit September 2025 ihren Bundesfreiwilligendienst an der Paul-Meyle-Schule. „Nach der Frühbetreuung unterstütze ich im Unterricht ein Mädchen in ihrer Klasse. Nach der Schule geht es am Nachmittag weiter. Wir spielen viel, gehen in die Sporthalle oder auf den Spielplatz.“ Besonders schätzt Emily, wie sehr sie sich dabei persönlich weiterentwickeln konnte. „Man bekommt viel Wertschätzung zurück. Besonders schön ist, Dinge mit den Kindern zu machen, die zu Hause vielleicht nicht möglich sind.“ In den Seminaren lernt sie zudem Selbstreflexion und den Umgang mit herausfordernden Situationen im Schulalltag. Ihr Fazit: „Ich würde ein FSJ oder einen BFD bei der AWO an der Paul-Meyle-Schule allen empfehlen. Man erweitert seinen Horizont, lernt viele neue Menschen kennen, entwickelt einen guten Umgang mit Kindern – und es macht einfach Spaß.“ •



Es ist nie langweilig

Bei den Jusos gibt es immer viel zu tun für Freiwillige. – Das Landesbüro der Jusos Baden-Württemberg liegt im Herzen der baden-württembergischen Hauptstadt Stuttgart, eingegliedert in die Landesgeschäftsstelle der SPD Baden-Württemberg. Die Mitarbeitenden kümmern sich um die Verwaltung und Abwicklung aller Bereiche. Dazu zählen etwa die Kommunikation und Organisation von Gremien wie Landesvorstand, Landesdelegiertenkonferenz und Landesausschuss. Aber auch Sitzungen von Projektgruppen und Arbeitsgruppen werden betreut.

Die Freiwilligen gestalten diese oder unterstützen bei der Durchführung, achten darauf, dass die Wahlen ordnungsgemäß von statten gehen. Neben diesen wiederkehrenden Aufgaben gibt es, je nach Arbeitsprogramm des gewählten Landesvorstandes, auch Workshop- und Seminarwochenenden, die begleitet werden, an unterschiedlichen Orten zu verschiedenen Themen. Das letzte fand beispielsweise auf dem Feldberg im Schwarzwald statt – ein Seminarwochenende zur Vorbereitung auf den Wahlkampf mit Kommunikationstraining.

Eigentlich wird einem nie langweilig! Irgendetwas gibt es immer zu tun, sei es, selbst einmal die Kamera in die Hand zu nehmen und eine Veranstaltung zu fotografieren, die Webseite zu überarbeiten oder, wie während der Wahlkampfzeit, Infomaterial zu bestellen und für die Verteilung zu sorgen. •



ABI mit Kaninchen & Co

Ein Abenteuerspielplatz für Herz und Hände. – Der Abenteuerspielplatz Möglingen, kurz „ABI“, ist eine Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit mit Schwerpunkt tiergestützte- und Erlebnispädagogik. Der Träger, Verein „Bürgeraktion Abenteuerspielplatz Möglingen e.V.“, wurde 1974 von Eltern, Lehrer*innen und Vertreter*innen der Kirche, dem Gemeinderat und der Gemeindeverwaltung Möglingen gegründet.

Pro Tag kommen durchschnittlich circa 20 bis 25 Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 14 Jahren, auch aus Kindergärten, Nachmittagsbetreuungen, Grund- und Förderschulen und Familien.

Zum umfangreichen Tierbereich gehören zwei Ponys, ein Pferd, Schafe, Kaninchen, Meerschweinchen, Hühner und eine Katze. Diese versorgen die Kinder angeleitet von pädagogischen Mitarbeiter*innen, BFD- und FSJ'ler*innen. Auf dem Bauplatz kann gesägt, gehämmert und geschraubt werden. Derzeit entsteht eine ABI-Stadt. An zwei Feuerstellen wird Stockbrot gebacken, in einer gemütlichen Hütte gespielt, gebastelt, gekocht und geplaudert. Neu hinzu gekommen sind eine Kaninchenvoliere und eine neue Küche. Im Januar startete das Inklusionsprojekt mit Aktion Mensch – Motto „Hand-in-Hand für mehr Mobilität“. Außerdem erstellt eine Praktikantin mit Kindern einen ABI-Film. •



Von FSJ zu Führungsrolle

Der Freiwilligendienst kann Sprungbrett für die berufliche Laufbahn sein. –



So manche Karriere hat schon mit einem FSJ begonnen. Michael Faltis (links) und Tim Schopf absolvierten ein Freiwilliges Soziales Jahr bei der AWO Fellbach.

Heute führt Tim Schopf die Geschäfte der AWO Rems Murr gGmbH, Michael Faltis ist dort Fachbereichsleiter Kinder- und Jugendhilfe.

Schopf schloss ein duales Studium Soziale Arbeit ab, Faltis eine Ausbildung zum Jugend- und Heimleiter – und beide leiteten AWO Kinderhäuser, bis ihre Wege bei der AWO Rems Murr gGmbH zusammenliefen.

Der Erfolg der beiden spiegelt sich in der erfreulichen Entwicklung der gGmbH seit ihrer Gründung im Jahr 2009. Daten und Fakten zu FSJ und BFD im Rems-Murr-Kreis:

• KITA

Alles ging mit einer Einrichtung los, nun sind es zehn Kinderhäuser, in denen bis dato insgesamt 152 FSJ- und BFD-ler*innen tätig waren.

Sie unterstützten die pädagogischen Fachkräfte bei Kinderbetreuung, Hauswirtschaft und Integrationshilfe/begleitende Hilfe.

• PFLEGE

In vier ambulanten Pflegediensten arbeiteten bis heute insgesamt 17 FSJ- und BFD-ler*innen.

Sie unterstützten Pflegefachkräfte in Pflege und Haushalt der Klient*innen, Betreuungsgruppen und bei Hilfstätigkeiten. •

Grenzen erkennen und sich behaupten

Der Einführungstag erleichtert den Einstieg für das Freiwilligenjahr. – Der Freiwilligendienst startet meist im September. Der erste Seminartag im AWO-Referat Freiwilligendienste markiert den offiziellen Auftakt des pädagogischen Begleitprogramms. Dort begegnen die Freiwilligen erstmals ihrer festen Seminargruppe und dem verantwortlichen Seminarleitungsteam. Jeweils 30 Teilnehmende aus verschiedenen Einsatzstellen in ganz Württemberg werden von einer hauptamtlichen pädagogischen Fachkraft sowie einer Honorarkraft betreut.

Der Einführungstag gibt Orientierung und erleichtert den Einstieg. Neben Kennenlernmethoden erhalten die Freiwilligen grundlegende Informationen zu ihrem Dienst: Welche Aufgaben dürfen sie übernehmen? Wie funktionieren Krankmeldungen? Ist eine Verlängerung des Dienstes möglich? Offene Fragen können geklärt, Unsicherheiten abgebaut und Erwartungen sowie mögliche Befürchtungen besprochen werden. Der Tag entstand aus der Erfahrung, dass viele junge Menschen sich wohler fühlen, wenn sie vor dem ersten mehrtägigen Seminar mit Übernachtung bereits Personen, Strukturen und Abläufe kennen.



Mehrtägige Einführungsseminare folgen – überwiegend im AWO-Waldheim in Böblingen, teils auch in Jugendherbergen wie Heilbronn oder Tübingen. Inhaltlich befassen sich die Seminare unter anderem mit ersten Arbeitserfahrungen der Freiwilligen, den Lebenslagen der Menschen, mit denen sie in ihren Einsatzstellen arbeiten, sowie ihren Ressourcen und persönlichen Zielen für das Jahr. Auch das Spannungsfeld von Nähe und Distanz im Arbeitsalltag spielt eine zentrale Rolle. Dabei geht es vor allem darum, eigene Grenzen zu erkennen, sie zu schützen und sich in herausfordernden Situationen zu behaupten.

Weiterer Schwerpunkt: die Demokratiebildung. Die Freiwilligen wählen ihre Gruppensprecher*innen und entscheiden mit, welche sozialen, politischen und persönlichkeitsbildenden Themen in den kommenden Seminarwochen vertieft werden sollen. Ergänzend dazu setzen spielerische und teamstärkende Elemente Akzente – etwa gemeinsame Gruppen-Challenges, für die Belohnungen wie Pizzen im Vertiefungsseminar locken.

Für den aktuellen Jahrgang wurden erneut vielfältige und gesellschaftlich relevante Seminarthemen gewählt. Dazu zählen unter anderem Anti-Diskriminierung und Anti-Rassismus, psychische Gesundheit, Straffälligkeit und Resozialisierung, Konfliktlösung, Tierethik, Stressbewältigung und Resilienz, Neurodivergenz sowie der Umgang mit künstlicher Intelligenz. Zudem stehen Verschwörungstheorien, die Landtagswahlen und Rechtsextremismus auf dem Themenplan. •

IMPRESSUM

Herausgeber

AWO Bezirksverband Württemberg e.V.
www.awo-wuerttemberg.de

Redaktion

Gudrun Schmidt-Payerhuber,
Verbandsreferentin
Kyffhäuserstr. 77, D-70469 Stuttgart
Tel: 0711 22903-142
Fax: 0711 22903-199
gsp@awo-wuerttemberg.de

Petra Mostbacher-Dix, Journalistin

Redaktionsbeirat

Mirjam Riestler (Böblingen-Tübingen),
Stefan Oetzel (Heidenheim), Julia Wormser
(Heilbronn), Hendrik Wulf (Jugendwerk),
Benjamin Grau (Ludwigsburg), Elisabeth
Semrau-Mast (KV Stuttgart), Martina Clauß
(Rems-Murr) unter der Leitung von Valerie
Nübling, Vorsitzende des Präsidiums.

Gestaltung

reitzen.kommunikationsdesign
mail@reitzen.de | www.reitzen.de

Druck

W. Kohlhammer Druckerei, Stuttgart

Bildrechte

Titelbild: Chase Clark. Soweit nicht anders angegeben liegen die Bildrechte bei der jeweiligen Gliederung.

Den Menschen sehen, nicht die Beeinträchtigung

INTERVIEW

Die Marie-Juchacz-Werkstatt ist eine anerkannte Werkstatt für Menschen mit Behinderung zur beruflichen Rehabilitation im Landkreis Heidenheim. Unter dem Dach des Arbeiterwohlfahrt Kreisverbands Heidenheim e.V. ist sie seit vielen Jahren ein fester Bestandteil der sozialpsychiatrischen Versorgungslandschaft. Sie unterstützt Menschen mit seelischen Behinderungen und chronisch psychischen Erkrankungen, bietet Orientierung und neue berufliche Perspektiven. Einer, der die Werkstatt aus einer besonderen Perspektive kennengelernt hat, ist Paul. Der 21-Jährige begann dort nach seinem Abitur ein Freiwilliges Soziales Jahr.

Als begeisterter Fan des 1. FC Heidenheim bringt er Teamgeist und Offenheit mit – Eigenschaften, die auch im FSJ eine wichtige Rolle spielen. Im Interview erzählt Paul von Erfahrungen und Eindrücken aus dem Arbeitsalltag und verrät, was ihm besonders gefällt.



Paul, warum bist du nicht sofort in eine Ausbildung oder ein Studium eingestiegen, sondern hast dich für ein FSJ entschieden?

Nach der Schule wollte ich zunächst praktische Erfahrungen sammeln, nicht sofort wieder den ganzen Tag am Schreibtisch sitzen. Das FSJ ist für mich eine gute Möglichkeit, etwas Sinnvolles zu tun, Verantwortung

zu übernehmen und herauszufinden, in welche berufliche Richtung es für mich gehen soll. In der Marie-Juchacz-Werkstatt arbeite ich mit und für Menschen mit psychischen Erkrankungen, die leichte handwerkliche Tätigkeiten ausführen. Ich unterstütze bei den Arbeitsabläufen und begleite die Gruppe durch den Arbeitstag.

Wolltest du mit psychisch erkrankten Menschen arbeiten?

Ich wusste, dass ich im sozialen Bereich arbeiten möchte. Durch das FSJ habe ich gemerkt, dass mir die Arbeit mit psychisch erkrankten Menschen sehr liegt und viel Freude macht.

Wie läuft dein Arbeitstag ab?

Dieser findet hauptsächlich in der Werkstatt statt. Dort geht es um Aufgaben wie Verpacken oder Sortieren von Teilen. Ich achte darauf, dass alles gut läuft, erkläre die Arbeitsabläufe, arbeite selbst mit und helfe, wo Unterstützung gebraucht wird. Montags leite ich außerdem den Frühsport an und gehe mit meiner Gruppe regelmäßig spazieren. Auch andere Angebote für die Beschäftigten nutzen wir.

Was macht dir dabei am meisten Spaß?

Alles, das gemeinsame Arbeiten, die Gespräche, Diskussionen über Fußball und der Humor im Alltag.

Oft fühlt es sich gar nicht wie „Arbeit“ an, sondern wie ein gutes Miteinander.

Mich beeindruckt und berührt immer wieder, wie motiviert und engagiert viele Teilnehmende sind. Einige verfügen über ein enormes Wissen zu bestimmten Themen und erzählen viel – davon kann man einiges mitnehmen.

War für dich zunächst manches gewöhnungsbedürftig?

Ungewohnt war, auf viele unterschiedliche Persönlichkeiten einzugehen. Mit der Zeit lernt man aber schnell, wie der Alltag abläuft und wie jeder einzelne „tickt“. Ich freue mich jeden Tag auf die Arbeit, erlebe immer wieder Neues, fühle mich sehr wohl – und dieses posi-

tive Gefühl bekomme ich auch von Kolleginnen, Kollegen und Beschäftigten zurück. Das sind die Momente, in denen ich merke ‚Genau deshalb mache ich das hier‘.

Was nimmst du für dein Leben mit?

Ich habe so manches gelernt durch das FSJ, etwa verantwortungsbewusst zu handeln, geduldig zu sein und auch in ungewohnten Situationen ruhig zu bleiben. Mein Blick auf psychische Erkrankungen hat sich durch diese Arbeit verändert: Ich sehe heute viel mehr den Menschen und weniger die Beeinträchtigung. Und: Ich konnte in diesem Jahr so manche Fähigkeit in mir entdecken, ja Stärken entwickeln – vor allem Kommunikationsfähigkeit, Einfühlungsvermögen und Teamfähigkeit. Außerdem habe ich viele Erfahrungen durch die Arbeit mit psychisch erkrankten Menschen gesammelt.

Wie wurdest du im Team aufgenommen?

Sehr offen. Ich habe mich von Anfang an wohlgefühlt und würde hier am liebsten gar nicht mehr weg. An der Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen schätze ich besonders die gegenseitige Unterstützung, den respektvollen Umgang und die lockere Atmosphäre mit vielen guten Gesprächen.

THEMA

AWO STUTTGART

Jeder Tag ist voller Begegnungen

Anastasiia Yashchuk, im Europäischen Freiwilligendienst, schildert einen typischen Arbeitstag im Stadtteilhaus Stuttgart-Ost. – Mein Arbeitstag beginnt um neun Uhr. Zuerst kontrolliere ich die verschiedenen Räume des Stadtteilhauses, schaue, ob alles sauber und ordentlich ist. Falls nötig, sauge ich, wische Staub, reinige Tische oder lüfte die Zimmer. Danach bereite ich den großen Saal vor, in dem die Besucherinnen und Besucher zu Mittag essen.

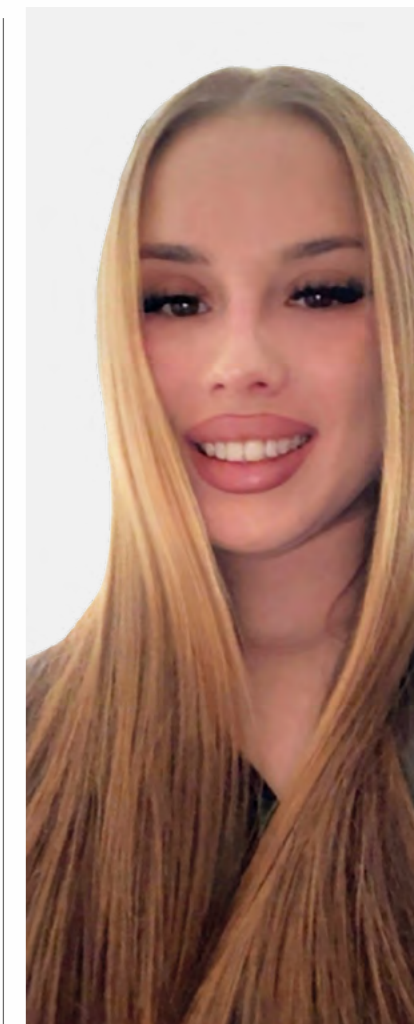
Zu meinen Aufgaben gehört zudem, den Wochenplan auszudrucken, das Programm und die Speisekarte. Im Laufe des Tages übernehme ich unterschiedliche organisatorische und praktische Tätigkeiten.

Manchmal unterstütze ich ältere Menschen in der Nachbarschaftshilfe, etwa beim Einkaufen oder im Haushalt.

Zwischen 12 und 13 Uhr helfe ich gelegentlich in unserer kleinen Cafeteria aus, nehme Bestellungen entgegen und bediene die Kasse. Nach der Mittagspause arbeite ich – je nach Wochentag – an verschiedenen Projekten oder helfe bei Veranstaltungen und Kursen.

Montags und donnerstags leite ich ein Bewegungsangebot für Seniorinnen und Senioren. Wir sitzen im Kreis auf Stühlen, machen leichte Übungen. Zusätzlich begleite ich verschiedene Kurse, zum Beispiel Englischkurse, Angebote für junge Mütter oder Gedächtnistraining. Ich unterstütze organisatorisch und bereite Getränke vor.

Besonders wichtig ist mir auch, Veranstaltungen mitzugestalten. Ich plane einen kulturellen Abend über die Ukraine, um Einblicke in meine Heimat und Kultur zu geben. Der Arbeitsalltag ist sehr abwechslungsreich. Jeder Tag bringt neue Aufgaben und Begegnungen mit sich – genau das macht die Arbeit im Stadtteilhaus so besonders. •



Wie wichtig ist die Unterstützung durch das Team im Alltag?

Sehr wichtig! Vor allem am Anfang war das so, als ich mich erst an den Alltag gewöhnen musste. Mittlerweile habe ich mehr Verantwortung, weiß aber, dass ich mich bei Fragen jederzeit an meine Kolleginnen und Kollegen wenden kann.

Hat das FSJ deine beruflichen Pläne beeinflusst?

Ja, mein Interesse am sozialen Bereich hat sich durch das FSJ deutlich verstärkt. Ich kann mir sehr gut vorstellen, auch in Zukunft im sozialen Bereich zu arbeiten. Auch die Marie-Juchacz-Werkstatt sehe ich durchaus als Option.

Was nimmst du ganz persönlich aus diesem Jahr mit?

Viele wertvolle Erfahrungen, tolle Begegnungen und das Gefühl, etwas Sinnvolles gemacht zu haben. Ein FSJ würde ich allen empfehlen, die offen für Neues sind und gerne mit Menschen arbeiten. Jungen Menschen, die gerne ein FSJ machen würden, aber noch unsicher sind, würde ich zurufen: Einfach mal ausprobieren! Dort lernt man sehr viel über sich selbst und über ein Berufsfeld, das man – meistens – zuvor noch nicht kannte. Und diese Einblicke helfen auch bei der späteren Berufswahl. •

AWO STUTTGART

Vom neuen Leben in Deutschland

Vom Bundesfreiwilligendienst zur Ausbildung bei der AWO Stuttgart: Juristin Alina Harbuzova floh vor dem Krieg aus der Ukraine und fand bei der AWO ihre Berufung.



War es schwer nach Deutschland zu kommen?

Ja. Ich arbeitete in einer Consulting Firma, hatte eine schöne Wohnung. Nach Ausbruch des Ukrainekrieges verließ ich alleine meine Heimat. Ich wollte nur eine kurze Zeit bleiben, um dem Stress des Krieges eine Zeit lang zu entfliehen. Durch Glück fand ich vorübergehend eine Bleibe in einem WG-Zimmer bei zwei Studentinnen. Bis zu 90 Tagen konnte ich mich als Ukrainerin ohne Registrierung in Deutschland aufhalten.

Dann wolltest du länger in Deutschland bleiben?

Nach zwei Monaten fragte ich mich, wie es weitergehen sollte. Ich stellte einen Antrag auf Bleiberecht. Ich hatte zunächst keine Arbeitserlaubnis, daher entschloss ich mich, intensiv Deutsch zu lernen. Ich begann einen Integrationskurs in Vollzeit, schloss ihn mit der B1 Sprachprüfung ab. Parallel kümmerte ich mich um die Anerkennung meines Juraabschlusses. Aber eigentlich wollte ich etwas anderes machen, Neues lernen, in Deutschland einen Platz finden, wo ich Menschen etwas geben kann und neue Impulse für mich bekomme. Wie, das wusste ich zunächst nicht so genau. Über eine Bekannte kam ich zum Jugendmigrationsdienst von InVia, direkt gegenüber der AWO Stuttgart. Dort wurde mir der Bundesfreiwilligendienst empfohlen – als Juristin und Ukrainerin am besten im Flüchtlingsbereich. Die Beraterin rief gleich die AWO an. So kam ich in den Sozialdienst für Geflüchtete, arbeitete sowohl in einer Unterkunft in Zuffenhausen als auch in Stuttgart-Ost in einer Unterkunft für Geflüchtete aus der Ukraine. Das gefiel mir, auch der Zusammenhalt der AWO-Teams.

Wie ging es nach dem Bundesfreiwilligendienst weiter?

Nach einem Jahr Bundesfreiwilligendienst war ich noch als Betreuerin im Waldheim Heimberg in Feuerbach tätig. Bereits in den letzten Monaten meines Bundesfreiwilligendienstes hatte ich mit dem Bereichsleiter des Sozialdienstes für Geflüchtete, meiner Anleiterin und weiteren AWO-Kolleg*innen über meine Zukunft gesprochen. Eine Ausbildung konnte ich mir gut vorstellen. Da die AWO Stuttgart Kaufleute für Bürokommunikation ausbildet, ging ich in die Olgastraße zum Probearbeitstag. Nach einigen Tagen Bedenkzeit war mir klar, ich sage zu.

Wie sieht deine Ausbildung aus?

Ich arbeite bei der AWO Stuttgart im Sekretariat der Geschäftsführung. Dies ist sehr abwechslungsreich, ich darf vieles selbständig machen, was mir gut gefällt. Ich fühle mich gut angenommen im AWO-Team. Dazwischen habe ich einige Wochen Blockunterricht. Dieser ist teilweise wegen der deutschen Sprache noch anstrengend.

Wie sehen deine Pläne für die Zukunft aus?

Die Ausbildung dauert noch zweieinhalb Jahre. Ich mag die Arbeit. Ich kann mir gut vorstellen, auch nach der Ausbildung in Deutschland, ja in Stuttgart zu bleiben, eine ruhige und angenehme Stadt. Und: Seit über einem Jahr bin ich nun mit meinem Freund zusammen. •

AWO HEILBRONN

Wertschätzendes Miteinander auf Augenhöhe

Beim Freiwilligendienst gehen Arbeit, Spaß und Wertschätzung Hand in Hand.

– Im Frühling 2024 stand Lena Knoll vor einer Weggabelung in ihrem Leben. Zu spät für eine Ausbildung, aber höchst motiviert. Dann tat sich eine neue Tür bei der AWO Heilbronn auf. Im September 2024 trat sie dort ihren Freiwilligendienst in der Verwaltung an – bei den Zentralen Diensten im Kreisverband Heilbronn. Das war nicht nur ein Einstieg ins Arbeitsleben, sondern eine Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln, Menschen kennenzulernen und sich persönlich weiterzuentwickeln.

„Ich wollte die Zeit sinnvoll nutzen und gleichzeitig etwas erleben,

das mich weiterbringt“, sagt sie. Ein weiterer Beweggrund war, sie kannte bereits einige Mitarbeitende der AWO durch das Jugendhaus Neckarwestheim – und die Vorstellung, mit diesen Menschen zusammenzuarbeiten, spornte sie zusätzlich an.

In ihrem Freiwilligendienst übernahm Lena vielseitige Aufgaben. Sie war zuständig für den Posteingang und -ausgang, den Telefondienst, Empfang, unterstützte die EDV, begleitete den Digitalisierungsprozess. Eigenständig organisierte sie die interne Hauspostverteilung, bereitete Besprechungsräume für interne und externe Termine vor, half bei der Organisation von Veranstaltungen.

„Wir sind uns einfach als Menschen begegnet.“

Besonders toll fand Lena die Arbeit auf Augenhöhe – wertschätzendes Miteinander, ganz gleich ob sie mit dem Geschäftsführer, den Leitungskräften oder anderen Mitarbeitenden zusammenarbeitete. „Wir sind uns einfach als Menschen begegnet.“



Auch Geschäftsführer Stratos Goutsidis schätzte ihre Arbeit. „Lena leistete großartige Arbeit, war eine Bereicherung für uns. Wenn man von anstrengenden Terminen kam, hatte sie immer ein Lächeln im Gesicht. Das hat alles wieder vergessen lassen. Das vermissen wir.“

Doch es ging nicht nur um Aufgaben – es ging auch um Teamgeist und Freude an der Arbeit. Lena beschreibt die Zeit bei der AWO als bereichernd, humorvoll und voller Gemeinschaft: „Es hat immer Spaß gemacht.“

Gern erinnert sie sich an die Begegnungen mit außergewöhnlichen Menschen, großartigen Partys und schönen Mittagspausen in großer Runde. Ein Höhepunkt war die Sommerparty, bei der Lena als DJ auftrat. „Ein Moment, der mir immer in Erinnerung bleiben wird“, sagt sie. Und das Wiedersehen nach dem Ende des Freiwilligendienstes blieb ihr im Gedächtnis: „Alle haben sich so sehr gefreut, es war, als käme ich nach Hause, zurück in meine AWO-Familie.“

Die Erfahrungen, die Lena während ihres Freiwilligendienstes sammelte, haben sie nachhaltig geprägt. „Ich empfehle das Freiwillige Soziale Jahr ausdrücklich weiter“, sagt sie. „In diesem einen Jahr machte ich so viele tolle Erfahrungen, entwickelte mich weiter, lernte vor allem super tolle Menschen kennen. Das war eine Zeit des Lernens, des Wachsens und der persönlichen Bereicherung.“

Danach begann Lena eine Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement bei der LebensWerkstatt für Menschen mit Behinderung in Heilbronn. Sie wollte im sozialen Bereich bleiben. Ihre Verbundenheit zur AWO ist ungebrochen. Sie kommt immer wieder zu Besuch. Bei der nächsten Kinderspielstadt will sie ehrenamtlich helfen – und nach Abschluss ihrer Ausbildung zur AWO zurückzukehren.

Für Lena wurde die AWO Heilbronn zu einem prägender Teil ihres Lebens: „Sie trug maßgeblich dazu bei, zu dem Menschen zu werden, der ich heute bin. Das AWO-Jahr war ein unvergessliches, bereicherndes Erlebnis.“ •

Ankommen, Mitgestalten, Wachsen

Das Konzept für Incoming-Freiwillige. – Immer mehr junge Menschen aus aller Welt entscheiden sich dafür, einen Freiwilligendienst in Deutschland zu leisten, so erste Schritte in die deutsche Arbeitswelt zu machen. Sie bringen Motivation, Neugier und den Wunsch mit, sich gesellschaftlich einzubringen, stehen jedoch gleichzeitig vor sprachlichen, kulturellen und organisatorischen Herausforderungen. Damit ihnen der Start gelingt und sie sich bestmöglich entwickeln können, konzipiert das Referat Freiwilligendienste (FWD) derzeit ein zusätzliches Konzept, um Incoming-Freiwillige pädagogisch zu begleiten und bisherige Strukturen zielgerichtet zu erweitern.

Gleiche Chancen für alle – Pädagogische Begleitung in der Regelförderung

Alle Incoming-Freiwilligen erhalten eine feste Ansprechperson im Referat FWD. In den regulären Seminargruppen werden sie bewusst mit lokalen Freiwilligen zusammengeführt, um soziale Integration, interkulturellen Austausch und neue Kontakte zu fördern. Zudem nehmen sie an Seminaren teil, die speziell an ihre Bedürfnisse angepasst sind. Im Fokus stehen Themen wie interkulturelle Kommunikation, kulturelle Vielfalt und mögliche Diskriminierungserfahrungen sowie die Orientierung im deutschen Alltag. Diese Begleitung schafft ein Lernumfeld, das Sicherheit gibt und dazu beiträgt, kulturelle Unterschiede besser zu verstehen und zu überbrücken.



Incoming-Freiwillige mit besonderen Herausforderungen gezielt unterstützen

Ein Teil der Incoming-Freiwilligen benötigt intensivere Unterstützung. Manche verfügen über geringere Deutschkenntnisse und über wenig Erfahrung mit deutschen Arbeitsstrukturen oder über begrenzte soziale Netzwerke. Für sie entsteht nun ein ergänzendes Förderkonzept. Das soll helfen, zusätzliche Hürden zu überwinden und den Weg in einen stabilen und erfolgreichen Freiwilligendienst zu ebnen.

Bausteine zusätzlicher Begleitung

Wesentlich sind speziell gestaltete Incoming-Tage. Sie bieten geschützte Räume für Austausch, Orientierung und persönliches Wachstum. Freiwillige beschäftigen sich unter anderem mit dem Leben in Deutschland, Rechten und Pflichten im Freiwilligendienst, bürokratischen Anforderungen, Gesundheitssystem, kulturellen Kompetenzen sowie beruflicher und persönlicher Zukunftsplanung.

Ergänzender Baustein dazu ist, Deutsch-Sprachkurse finanziell zu fördern. Durch gezielte Zuschüsse können Incoming-Freiwillige entlastet werden, sodass der Zugang zu passenden Kursangeboten erleichtert wird. Dies zu fördern stärkt sprachliche Handlungsfähigkeit in Alltag wie Einsatz – und trägt maßgeblich dazu bei, Integration nachhaltig zu fördern. Auch soziale Vernetzung spielt eine Rolle. Freizeitangebote und Begegnungsformate bieten jungen Menschen die Möglichkeit, neue Freundschaften zu schließen, sich zu unterstützen und ein Stück Heimat in der Fremde zu finden.

Fazit: Ein Freiwilligendienst, der Brücken baut

Das Konzept für Incoming-Freiwillige unterstreicht, wie wichtig passgenaue Unterstützung für junge Menschen aus dem Ausland ist. Es schafft Strukturen, die ein sicheres Ankommen ermöglichen, ihre Selbstständigkeit stärken und sie dazu befähigen, aktiv an der Gesellschaft teilzuhaben. •

Haltung zeigen, Zukunft gestalten

Christoph Reuter, Verbandsreferent der AWO Württemberg, und Marco Lang, Vorstand des Bezirksverbandes, besuchten die AWO Bundeskonferenz. Nachfolgend ihr Fazit! –

Reuter: Marco, wir waren mit den Delegierten aus Württemberg bei der Bundeskonferenz im November 2025 in Erfurt. Welche Bedeutung hat diese Konferenz?

Lang: Die Bundeskonferenz ist ein großes AWO-Familientreffen, das richtig Spaß macht und jede Menge Energie gibt. Die BUKO ist das höchste Beschlussorgan der

AWO. Dort werden die großen Linien beschlossen, also Grundsatzpositionen, Satzung und Statut, und vor allem die politische Orientierung unseres Verbandes. Gerade jetzt, mit Klimakrise, Krieg in Europa, Fachkräftemangel, demografischer Wandel, wachsender soziale Ungleichheit und Angriffen auf die Demokratie braucht es einen Verband, der nicht nur reagiert, sondern Haltung zeigt, handlungsfähig ist und agiert. Deshalb war auch der Leitantrag so wichtig. Was war für dich die Kernbotschaft?

Reuter: Ein sehr klares Signal. Er besagt: Die AWO bleibt demokratisch und politisch links, wir verteidigen den Sozialstaat und die soziale Demokratie. Gleichzeitig ist er eine eindeutige Abgrenzung nach rechts: Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Homophobie haben in der AWO keinen Platz, weder bei Mitgliedern noch bei Beschäftigten. Dazu kommt der sozialpolitische Kern – kein Kahlschlag bei sozialen Leistungen. Wer den Sozialstaat aushöhlt, beschädigt Teilhabe und Menschenwürde. Und

der Antrag verbindet das mit Zukunftsfragen wie Klimaschutz, Digitalisierung und Migration, immer mit dem Maßstab, Teilhabe muss für alle möglich bleiben. Welche Anträge hatten wir als Bezirksverband Württemberg konkret eingebracht?

Lang: Zentral war der Antrag A1 unserer Bezko vom Mai 2025 „Gesellschaftliche Teilhabe für alle sichern, Wohlstand neu denken“. Er ist sehr grundsätzlich, geht an die Wurzel und übersetzt „demokratischen Sozialismus“ sozusagen in unsere Zeit. Unser Wirtschaftsmodell setzt auf permanentes Wachstum, aber ökologische Grenzen sind real, und gleichzeitig wächst die Ungleichheit. Die Frage ist: Wie sichern wir Teilhabe am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben, wenn das klassische Aufstiegsversprechen brüchig wird? Der Antrag fordert deshalb, Wohlstand neu zu definieren und soziale und ökologische Nachhaltigkeit zusammenzudenken. Konkret geht es um Kreislaufwirtschaft, den Abbau klimaschädlicher Subventionen, eine



gerechtere Besteuerung großer Vermögen und die Stärkung des Ehrenamts, auch durch bessere Rahmenbedingungen und Anerkennung.

Reuter: Marco, lass uns über Klimaschutz sprechen. Wir hatten ja den Antrag „Energiewende und Klimaschutz, sozial gerecht“. Was war dir daran besonders wichtig?

Lang: Für mich ist entscheidend: Klimaschutz gelingt nur, wenn er sozial gerecht organisiert ist. Und wenn er konsequent und gut erklärt wird. Vereinfacht kann man sagen: je geringer das Einkommen, desto geringer der Beitrag zum Klimawandel. Diese Menschen müssen beim Klimaschutz bewusst mitgenommen werden. Deshalb braucht es Entlastung und Förderung, zum Beispiel über ein sozial gestaffeltes Klimageld, die konsequente Fortführung des Gebäudeenergiegesetzes und wirklich funktionierendes und bezahlbaren öffentlichen Verkehr. Unser Antrag ist sehr konkret:

Wir fordern mehr Unterstützung für energetische Sanierungen, gerade auch im Mietwohnungsbau und bei gemeinnützigen Trägern wie Pflegeeinrichtungen oder Kitas. Klimaschutzmaßnahmen und Hitzeschutz müssen dort auch refinanziert werden können. Gleichzeitig brauchen wir ein bezahlbares Deutschlandticket, den Ausbau von Windkraft und Photovoltaik sowie Investitionen in Netze und Speicher. So entsteht Klimaschutz, der nicht spaltet, sondern den Menschen echte Teilhabe ermöglicht. Und was nimmst du emotional aus der Bundeskonferenz mit?

Reuter: Zwei Dinge. Mir war die Deutlichkeit einiger Beschlüsse wichtig, für meine Arbeit vor allem die Vernetzung mit Kolleg*innen aus Thüringen und dem ganzen Bundesgebiet. Auch spannend für mich als Neuling: Zu sehen, wie viele wir sind, mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten, aber eben alle sozial, solidarisch und demokratisch. Das macht richtig Freude, mit sol-

chen Menschen zu arbeiten. Und der Thüringen-Abend war großartig! Und dein Highlight?

Lang: Die Menschen. Nirgends sonst trifft man so viele Menschen mit einer klaren Haltung basierend auf unseren Werten Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz. Denen es nicht um sich selbst geht, sondern um die, die nicht für sich selbst sprechen können. Denen es darum geht, unsere Gesellschaft menschlicher und solidarischer zu machen. Das zeigt sich in den unzähligen spannenden Diskussionen am Rande der Konferenz zu ganz konkreten Fragen. Was funktioniert bei euch vor Ort? Wo hakt es in der Finanzierung? Was brauchen Ehrenamt und Hauptamt? Wie macht ihr das? Für mich war auch der Thüringen-Abend ein Highlight – herzlich, verbindend, bereichernd. Er zeigte, warum Verbandsleben mehr ist als Tagesordnungspunkte. • [Mehr zur Bundeskonferenz: awo.org/verband/verbandsstruktur/bundeskonferenz](http://www.awo.org/verband/verbandsstruktur/bundeskonferenz)



Die Delegation aus der AWO Württemberg. In der ersten Reihe, 2. v.l. Heide Kottmann, daneben Margit Ujvari.

Eindrücke der Delegierten Heide Kottmann

Die starke politische Präsenz auf der Bundeskonferenz der AWO zeigte deutlich, welchen hohen Stellenwert die AWO in Politik und Gesellschaft einnimmt. – Ein besonderer Höhepunkt war für mich die beeindruckende Rede der Arbeitsministerin Bärbel Bas, die mit klaren Worten wichtige soziale und gesellschaftliche Akzente setzte. Auch der Ministerpräsident von Thüringen, Mario Vogt, die Sozialministerin Katharina Schenk, der Oberbürgermeister Andreas Horn und nicht zuletzt Bundeskanzler Friedrich Merz mit seiner Videobotschaft zeigten ein großes Interesse an der Arbeit der AWO. •



Eindrücke der Delegierten Margit Ujvari

Ich war von der Bundeskonferenz tief beeindruckt, besonders von der großen bundesweiten AWO Familie, von den Reden Bärbel Bas', von den Landespolitikern Thüringens, die uns ernst nahmen und unsere Arbeit aufwerteten. – Die Organisation der Konferenz war super, die Diskussionen der Anträge waren sehr intensiv und vielfältig, der Ton immer freundlich und respektvoll. Besonders schön war das persönliche Zusammentreffen mit netten Menschen der AWO aus NRW und Hessen bei den tollen Abendveranstaltungen. Rundum eine gelungene Bundeskonferenz mit positivem Ausblick für unsere zukünftige Arbeit – ich habe eine prima Motivation mitgenommen. •

JUGENDWERK

ESK als Chance

Mit dem Jugendwerk der AWO Württemberg ins europäische Ausland!

Ein Freiwilligendienst im Ausland ist für viele junge Menschen ein prägendes Erlebnis. Das Europäische Solidaritätskorps (ESK) bietet dafür einen niedrighschwelligeren, sicheren und vollständig geförderten Rahmen. Junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren können an einem ESK-Freiwilligendienst teilnehmen – in allen EU-Mitgliedstaaten sowie in zahlreichen Partnerländern wie zum Beispiel Island, Norwegen, Georgien oder auch Ägypten.

Die Einsatzstellen sind vielfältig: Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, soziale Projekte, Umwelt- und Naturschutzorganisationen oder kulturelle Einrichtungen. Der ESK ist – ähnlich wie FSJ oder BFD – ein staatlich anerkannter Freiwilligendienst. Die Einsatzzeit kann auf Studium oder Fachhochschulreife angerechnet werden, der Anspruch auf Kindergeld bleibt bestehen.

Ein besonderer Vorteil: Der ESK ist vollständig durch die Europäische Kommission finanziert. Unterkunft, Reisekosten, Taschengeld, Kran-

kenversicherung, Sprachförderung sowie pädagogische Begleitung und Seminare sind inklusive. Das Programm ist zudem inklusiv gestaltet – junge Menschen mit geringeren Chancen können zusätzliche Unterstützung erhalten.

Für jeden Freiwilligendienst ist eine Entsendeorganisation erforderlich. Das Jugendwerk der AWO Württemberg ist eine akkreditierte Entsendeorganisation und begleitet jährlich bis zu 50 junge Menschen auf ihrem Weg ins Ausland. Dazu gehören Beratung, Unterstützung bei der Bewerbung, ein Vorbereitungsseminar, kontinuierliche Begleitung während des Einsatzes sowie ein Rückkehrseminar zur gemeinsamen Reflexion.

Wie vielfältig ein ESK-Freiwilligendienst sein kann, zeigen die Erfahrungen jetziger sowie ehemaliger Freiwilliger:

Fenja ist aktuell in Dublin tätig und arbeitet in einer Einrichtung für obdachlose Menschen. Dort unterstützt sie die Bewohnenden im Alltag und gestaltet soziale sowie kreative Angebote.

„Man merkt, wie viel kleine Gesten und Gespräche bewirken können. Jede Kleinigkeit wird sehr wertgeschätzt“, sagt sie.

Mona absolvierte ihren Freiwilligendienst in Island im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, setzte

im Jugendzentrum eigene kreative Projekte um und arbeitete eng mit anderen europäischen Freiwilligen zusammen.

„Ich habe nicht nur viel über Island gelernt, sondern auch über internationales Zusammenleben und mich selbst“, schildert sie.

Theresa macht ihren Freiwilligendienst in Kroatien bei der Aufnahmeorganisation Argonauta und ist in verschiedenen internationalen Jugendprojekten eingebunden. Besonders prägend: die Mitarbeit an einem Youth Exchange zur mentalen Gesundheit in Šibenik.

„Wir arbeiten an mehreren Projekten gleichzeitig, das ist sehr abwechslungsreich. Und es fühlt sich gut an, dem kalten Herbst in Deutschland zu entfliehen, hier noch im Meer schwimmen zu können.“

Die Beispiele zeigen: Ein ESK-Freiwilligendienst ist weit mehr als ein Auslandsaufenthalt. Er ermöglicht gesellschaftliches Engagement, interkulturelles Lernen und persönliche Entwicklung – unabhängig von Herkunft oder finanziellen Möglichkeiten.

Das Jugendwerk der AWO Württemberg begleitet junge Menschen dabei mit Erfahrung und persönlicher Unterstützung. • **Interessiert? Melden Sie sich über das Kontaktformular auf der Homepage jugendwerk24.de/europaeischer-freiwilligendienst-esk/esk**



Sinnvolle Tätigkeit, die Spaß macht: Mona und Theresa bei ihrem ESK-Freiwilligendienst im Ausland.

JUGENDWERK

Neue Perspektiven und Ideen

Europäisches Solidaritätskorps im Jugendwerk der AWO Württemberg.

– 2026 ist ein besonderes Jahr für das Europäische Solidaritätskorps (ESK): Das europäische Freiwilligenprogramm feiert gleich zwei Jubiläen – 30 Jahre europäisches Freiwilligenengagement und zehn Jahre ESK. Seit seiner Einführung im Jahr 2016 haben sich über 150.000 junge Menschen in mehr als 22.000 Projekten europaweit engagiert und Solidarität aktiv gelebt. Bereits zuvor förderte der Europäische Freiwilligendienst (EFD) über zwei Jahrzehnte hinweg das internationale Engagement junger Menschen und bildete die Basis für das heutige Programm.

Auch das Jugendwerk der AWO Württemberg ist seit vielen Jahren Teil dieser Erfolgsgeschichte. Bereits seit 2008 nimmt das Jugendwerk regelmäßig europäische Freiwillige auf. Jedes Jahr unterstützen zwei junge Menschen aus anderen Ländern die Arbeit des Kinder- und Jugendverbands, erhalten einen umfassenden Einblick in die non-formale Jugendbildung in Deutschland und bringen gleichzeitig ihre eigenen Perspektiven, Ideen und Kompetenzen ein. Sie wirken bei Freizeiten, Seminaren und internationalen Jugendbegegnungen mit und gestalten eigene Projekte, unter anderem in den Begegnungsformaten „Active Culture“ und „Spracheteria“.

Aktuell engagieren sich Marianna Carlucci aus Italien und Giorgi Butikashvili aus Georgien im Rahmen des ESK im Jugendwerk. Beide schätzen besonders die Vielfalt ihrer Aufgaben und die Möglichkeit, Ver-



Marianna und Gio

antwortung zu übernehmen. Ob Unterstützung in der Geschäftsstelle, Öffentlichkeitsarbeit, Social Media, Veranstaltungsorganisation oder kreative Projektarbeit – kein Tag gleicht dem anderen. Für Giorgi ist es vor allem das „Learning by Doing“, das den Freiwilligendienst ausmacht: Teamarbeit, Projektmanagement und persönliche Weiterentwicklung gehören ebenso dazu wie internationale Erfahrungen, etwa bei der Begleitung von Jugendgruppen. Marianna hebt hervor, wie sehr sie durch das Leben in einer neuen Stadt unabhängiger geworden sei und neue Kompetenzen entwickeln konnte. Auch kleine Abenteuer, wie ein verirrter Ausflug in den Schwarzwald, gehörten zum interkulturellen Lernen dazu, schmunzelt sie.

Nicht nur für die Freiwilligen selbst, sondern auch für das Jugendwerk ist das ESK eine große Bereicherung. „Die Freiwilligen sind ein fester Bestandteil unseres Teams. Sie unterstützen uns im Alltag und bringen neue Perspektiven und Ideen ein“, betont Anika Paulus, Projektkoordinatorin für internationale Jugendarbeit und Anleitungsperson der Freiwilligen im Jugendwerk.

Aufgrund der langjährigen positiven Erfahrungen hat das Jugendwerk seine Rolle im Europäischen Solidaritätskorps weiter ausgebaut. Seit 2025 koordiniert es auch ESK-Freiwillige für Begegnungszentren und Stadtteilhäuser der AWO Stuttgart. Organisationen, die ebenfalls Interesse daran haben, europäische Freiwillige aufzunehmen, wenden sich gerne an das Jugendwerk.

Durch die internationalen Freiwilligen entstehen neue, niedrighschwellige Begegnungsräume. Die Angebote erreichen junge Menschen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte, internationale Studierende, Praktikant*innen aus dem Ausland ebenso wie junge Menschen aus der Region. Ziel ist, Interkulturalität erlebbar zu machen, Austausch zu fördern und Vorurteile abzubauen – oft begleitet von spannenden Gesprächen und landestypischen Köstlichkeiten. Alle jungen Menschen sind herzlich eingeladen, vorbeizukommen, mitzumachen und Teil dieser gelebten Solidarität zu werden. Termine werden regelmäßig auf Instagram unter [jw24_volunteers](https://www.instagram.com/jw24_volunteers) bekanntgegeben. •



**EUROPÄISCHES
SOLIDARITÄTSKORPS**

Wenn Sparzwänge Realität werden

Was Kürzungen für die soziale Stadt bedeuten.

POLITIK



Mit Stuttgarts Doppelhaushalt 2026/2027 müssen die sozialen Angebote der Stadt nicht nur überprüft, sondern vielerorts grundlegend neu bewertet werden. Für die freien Träger der Wohlfahrtspflege bedeutet dies eine Zäsur. Es sind nicht nur abstrakte Budgets, die gekürzt werden. Dadurch geraten auch Räume, Beziehungen und alltägliche Unterstützungsstrukturen ins Wanken.

Die pauschalen Mittelkürzungen im Bereich Soziales, Teilhabe, Jugend und Bildung, die der Gemeinderat beschlossen hat, werden in den kommenden

Monaten spürbar. In vielen Einrichtungen zeigt sich das in kleineren Schritten: weniger Stunden, weniger Flexibilität, strengere Priorisierung. Anderswo sind die Einschnitte jedoch unmittelbar sichtbar. So steht etwa die Begegnungsstätte Pfostenwäldle der AWO Stuttgart in Feuerbach vor dem Aus, weil der Stadtteil künftig durch ein Stadtteilhaus abgedeckt werden soll. Was auf dem Papier „Umstrukturierung“ heißt, bedeutet in der Realität den Verlust eines vertrauten, lebendigen Ortes. Dort kommen ältere Menschen jeden Montag zum Spielenachmittag zusammen, organisieren Ehrenamtliche seit Jahren das Café, kennt man Namen und Geschichten, nicht nur Bedarfe. Die Veränderung mag strukturell begründbar sein – emotional ist sie ein Einschnitt.

Ein städtischer Transformationsprozess läuft an, der die „soziale Infrastruktur der Zukunft“ gestalten soll. Viel Zeit bleibt dafür nicht: Förderhöhen müssen neu berechnet, Doppelstrukturen identifiziert und priorisierte Angebotslandschaften definiert werden. Für die Träger bedeutet dieser Prozess eine doppelte Herausforderung: Einerseits müssen sie kurzfristig auf strukturelle Kürzungen reagieren, andererseits aktiv an Konzepten mitarbeiten, die erst in Zukunft wirksam werden. Zugleich zeigt sich, wie sehr die soziale Infrastruktur auf eine verlässliche Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Politik und freien Trägern angewiesen ist. Das tut in diesen Zeiten umso mehr Not: Die gesellschaftliche Polarisierung nimmt zu und der Bedarf an sozialer Unterstützung wächst.

Inmitten dieser Unsicherheit bleibt jedoch eines sichtbar: Die soziale Arbeit in Stuttgart verliert nicht ihre Relevanz – im Gegenteil, sie gewinnt an Bedeutung. Gerade wenn Haushaltszahlen die Schlagzeilen bestimmen, wird deutlich, wie unverzichtbar jene Orte sind, an denen Menschen Orientierung, Gemeinschaft und Hilfe finden. Die Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen der AWO tragen in dieser Phase eine besondere Verantwortung: Sie halten Angebote stabil, obwohl Rahmenbedingungen schwanken; sie stützen Menschen, denen Veränderung Angst macht; und sie verkörpern jene Menschlichkeit, die keine Haushaltssituation ersetzen kann.

Die kommenden Jahre werden anspruchsvoll. Sie werden Veränderungen erzwingen, Experimente nötig machen und Geduld fordern. Doch sie eröffnen auch die Chance, gemeinsam eine Infrastruktur zu gestalten, die tragfähig bleibt – und vielleicht sogar widerstandsfähiger wird als zuvor. Denn soziale Arbeit ist nicht nur eine Kostenstelle im Haushalt. Sie ist Fundament und Kompass einer Stadt, die ihren Zusammenhalt nicht dem Rotstift überlassen möchte. • [Nora Yildirim, Geschäftsführerin AWO Stuttgart und Sprecherin der Liga der Wohlfahrtspflege Stuttgart](#)

Alle müssen sich gemeinsam kümmern

Ein Kommentar von **Alexandra Metzger, Geschäftsführerin der AWO Ludwigsburg.** –



© Foto: Christian Vierfuss

Es könnte auf den ersten Blick so einfach sein. Die schlechten Nachrichten aus der deutschen Wirtschaft reißen nicht ab. Besonders die Automobilbranche in und um die Landeshauptstadt ist betroffen. „Droht

Stuttgart, das nächste Detroit zu werden?“, fragte Die Zeit kürzlich schwarzmalerisch. Und auch im Bekannntenkreis ist immer öfter von Abfindungsangeboten oder Programmen zur beruflichen Weiterentwicklung die Rede. Auf der anderen Seite steht seit Jahren fest: Der Fachkräftemangel in sozialen Berufen ist eklatant. Darüber wird seit geraumer Zeit viel gesprochen und geschrieben, selbst die Politik ist sich ausnahmsweise einig. Schulen wir die Ingenieur*innen also einfach zu dringend benötigten Pfleger*innen um?

Erinnern wir uns an die sogenannten „Schleckerfrauen“. Umschulungen waren schon damals kein Allheilmittel. Klar, ein Punkt ist die erforderliche Ausbildung. Vor allem aber wird vergessen: Steht es schlecht um die Wirtschaft, dann ist auch die Sozialwirtschaft betroffen. Schon nach den ersten Negativmeldungen von Daimler, Porsche und Co. bereitete sich der soziale Sektor auf schlechtere Zeiten vor. Spätestens zwei Jahre nach den Meldungen wird es dann wirklich knapp. Die Sozialwirtschaft wird gern als separiert betrachtet – als würden die Angebote gemeinnütziger Träger irgendwie parallel und losgelöst existieren. Die enge Verzahnung wird aber in Krisenzeiten besonders deutlich spürbar. Gehen die Gewerbesteuererinnahmen zurück, dann fehlt das Geld in den Kommunen und beim Landkreis. Die daraus resultierenden Sparmaßnahmen kommen unmittelbar im Sozialbereich an. Auch in der öffentlichen Daseinsvorsorge wird gekürzt, eingefroren und abgeschafft. Das steht momentan in jeder Zeitung. Aber kommt es am Ende wirklich billiger, wenn Angebote aus dem sozialen Bereich gekürzt werden? Das ist zu bezweifeln.

Aber zurück zum Ausgangsthema: Wohin mit den Fachkräften? Die soziale Branche kann da selten helfen. Zum einen wegen der benötigten Qualifizierung, vor allem aber, weil die Branche genauso betroffen ist. Weniger Steuereinnahmen bedeuten eben auch: kaum neue und Kürzung der bestehenden Angebote. Es wird wohl noch etwas dauern, bis jede freie Stelle in den Kitas besetzt ist.

Für die Gesellschaft bedeutet das:

Alle müssen sich gemeinsam kümmern und die Menschen unterstützen, die der Krise zum Opfer fallen.

Genau hier kommt die Sozialbranche und ihre Bedeutung für den sozialen Frieden ins Spiel! Wenn man über die Herausforderungen und Probleme der Wirtschaft spricht, dann geht es nicht nur um konkrete Unternehmen und Branchen. Es geht um das Gesamtbild – um die Gesellschaft. Man darf nicht das eine gegen das andere ausspielen, sondern muss zusammen die Herausforderungen meistern: Wirtschaft und Sozialwirtschaft auf Augenhöhe! •

Alle aus einer Hand

Schulsozialarbeit und Ganztagesbetreuung sind Mega-Themen im ländlichen Raum, daher kooperiert die AWO mit Vellberg. – Alles ist abgestimmt und konkretisiert: Die Stadt Vellberg und die AWO Schwäbisch Hall kooperieren. Ab dem Schuljahr 2026/27 startet die ausgeweitete Nachmittags- und Ferienbetreuung der Kinder an der Grundschule Vellberg. „Ich finde es sehr gut, dass wir in Vellberg für alle Generationen etwas bieten können,“ freut sich Bürgermeister Jürgen Reichert. Das Generationenbündnis lädt zu Spielenachmittagen, Bürgercafé und Vorträgen ein und die Jugendlichen dürfen das vielseitige Angebot der Jugendräume nutzen.

Ab 1. August 2026 wird die bisherige Schülerhilfe, ein Betreuungsangebot in der Grundschule Vellberg für Kinder mit Förderbedarf, in das reguläre kommunale Betreuungsangebot eingebunden. Die AWO Schwäbisch Hall übernimmt diese Leistungen als erfahrener



Vellbergs Bürgermeister Jürgen Reichert (Mitte), AWO-Geschäftsführer Lars Piechot und Ludmilla Wilhelm, AWO-Fachbereichsleiterin Kommunale Angebote, liegen Kinder und Jugendliche am Herzen.

sozialer Dienstleister von der Kommune und führt beide bisherigen Teams zusammen. Gemeinsam kam man zu dem Schluss, dass die AWO das Angebot zur Durchführung der freiwilligen, flexiblen Schulkind- & Ferienbetreuung – täglich bis zu acht Stunden ‚aus einer Hand‘ – übernimmt. Neben der offenen Kinder- & Jugendarbeit sowie der Schulsozialarbeit wird so ihre Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der 4.700 Einwohner-Gemeinde abgerundet. AWO-Teamleiterin für Schulkindbetreuung, Ludmilla Wilhelm, wird hoch gelobt für die Arbeit ihres Teams: „Wir sind sehr zufrieden, alles kommt gut an und wird als Vorsorge verstanden“, so Bürgermeister Reichert.

„Vor allem, weil die Kinder und Jugendlichen sich einbringen können. Wir sind damit auf einem sehr guten Weg.“

AWO-Teamleiterin Wilhelm ergänzt: „Ich freue mich, nun ein festes Team aufzubauen. Gleichzeitig wird es eine Herausforderung, beide Teams im Sinne der Kinder möglichst schnell und effektiv zusammenzuführen. Schließlich steht das Wohl der Kinder im Mittelpunkt – sie brauchen Kontinuität und verlässliche Bezugspersonen.“

Für AWO-Geschäftsführer Lars Piechot ist es etwas Besonderes, dass die Kooperation nun ausgeweitet wird. Wird doch in Zeiten knapper Sozial-Kassen überall gespart. Einig war man sich, dass eine gut funktionierende Schulsozialarbeit mit offenen Angeboten, wie Jugendtreffs und Jugendhäuser, große und wichtige Themen gerade im ländlichen Raum seien. Sie schafften Schutz- und Aktionsräume für verstreut wohnende Kinder und Jugendliche. Bürgermeister Jürgen Reichert bringt es auf den Punkt: „Eine Super-Sache! Wir sind froh, dass wir so weit sind.“ •

Gemeinsam stark in die Zukunft

Unter diesem Motto treffen sich am 25. April Vorsitzende, Geschäftsführende und sonstige für Verband und Ehrenamt Zuständige in Stuttgart. – Letztes Jahr war die große Bezirkskonferenz, im nächsten folgt wieder ein Ortsvereinstag, aber dieses Jahr? Da organisiert der Bezirksverband auf Zuruf des Präsidiums eine Vorsitzendenkonferenz für Ortsvereine und Kreisverbände. Das Programm sieht viele Präsentationen

GEMEINSAM

und Ideen vor. Das neue Demokratiemobil, das durch Württemberg touren soll, wird vorgestellt, es gibt diverse Stände mit Information und Workshops mit unterschiedlichsten Themen zum Mitmachen. Ortsvereine können über ihre erfolgreichen Projekte berichten und erfahren gleichzeitig, was woanders läuft. Freilich erwartet die Teilnehmenden die eine oder andere Überraschung. Wer nicht dabei ist, verpasst etwas! •

Es ist unglaublich wichtig, zu Europa zu stehen.

Gelebte Demokratie: Das Modell-Projekt RespectUp 37 wurde mit einem Europa-Planspiel für Jugendliche abgeschlossen. – Sie kamen aus sieben Schulen in Gaildorf, Schwäbisch Hall, Mainhardt und dem Limpurger Land: 83 junge Menschen nahmen am ‚Planspiel Europa‘ teil, das die AWO-Projektverantwortlichen Anna Dürnberger und Heike-Sascha Beer mitbrachten. Zuvor hatten sie sich bereits in Workshops intensiv mit demokratischen Prozessen beschäftigt, die im befristeten Modell-Projekt RespectUp 37 für Demokratiebildung an Schulen im Landkreis Schwäbisch Hall durchgeführt wurden. Das Projekt wurde unter anderem vom ESF, dem Europäischen Sozialfonds, gefördert, das Planspiel unterstützt von Herzessache. Zum Abschluss ging es dann in den Europasaal der Gemeinde Wolpertshausen, wo die Jugendlichen debattierten, einen Gesetzentwurf „zur kostenlosen Nutzung des ÖPNV für Lernende“ vorbereiteten und entschieden. Unterstützt wurden sie von Evelyne Gebhardt, langjährige Vizepräsidentin des Europäischen Parlamentes, den ehemaligen Bundestags- und Landtagsabgeordneten Kevin Leiser und Friedrich Bullinger sowie den aktuellen Landtagsabgeordneten Jutta Niemann, Sylvia Hapke-Lenz und Arnulf von Eyb.

Den Nachmittag im Europasaal eröffnete der Geschäftsführer der AWO Schwäbisch Hall Lars Piechot: „In den Workshops habt Ihr schon Europa-Luft geschnuppert. Heute werden Euch zusätzlich erfahrene Politiker*innen begleiten.“

Arnulf von Eyb nahm den Faden auf und betonte, wie unglaublich wichtig es sei, zu Europa zu stehen. „Hört nicht auf andere Stimmen!“

Das Planspiel spiegelte dann das parlamentarische Leben. Fraktionen mit unterschiedlichen Werten, die lebendig und ernsthaft diskutierten, je mit einer politische Beraterin und Berater am Tisch. Lobbyisten- und Interessengruppen aus Automobilindustrie, Klimaverbände und Schülersprecherverbandes, die mit wehenden Mänteln kleine Geschenke reihum verteilten und profiliert Meinungen vortrugen. Dann führte die erfahrene Europapolitikerin Evelyne Gebhardt als Vorsitzende routiniert in die Parlamentsdebatte ein und verwies auf die regulär knappe Redezeit von ein bis zwei Minuten. „Ihr Lobbyisten habt tolle Arbeit geleistet. Aber ihr spielt keine aktive Rolle mehr, nun dürfen nur die Angeordneten im Plenum ihre Argumente noch einmal austauschen. Für die Darstellung der Zusammenfassung ihrer jeweiligen Fraktionen bitte ich die Berichterstatter nach vorn.“

Die Mehrheitsmeinungen stellten die Sprachführer der Fraktionen vor. Die „FYT – Partei der Tech Youth Future“ beschäftigte sich mit der Frage: „Was können wir in der Zukunft verbessern?“ Die Fraktion der Partei „SOL – sozial/öko/liberal“ plädierte „für eine Mobilität für alle, unabhängig von Besitz und Einkommen, und letztlich auch von einem Führerschein“. Auch die „SD – Sozialdemokratie“ begrüßte den Vorschlag, insbesondere um

Familien finanziell zu entlasten und Vereine stärker zu fördern. Die „WIL – wirtschaftlich/ innovativ/ liberal“ indes sprach sich klar gegen den vorliegenden Gesetzesvorschlag aus, er greife zu stark in den Markt ein, sei nicht bezahlbar. Auch die „JUT – jung & traditionsbewusst“ lehnte den Vorschlag ab, zeigte sich aber kompromissbereit.

„Das war vorbildlich!“, lobte Evelyne Gebhardt die Debatte der jungen Demokrat*innen, um dann das Verfahren im Europaparlament in Straßburg und Brüssel zu erklären. „Die Fraktionen versuchen sich im Vorfeld einer Abstimmung zu einigen – so weit als möglich – und Mehrheiten zu erreichen. Genau das ist das Schöne an der Demokratie: Entscheidungen in Kompromissfähigkeit zu gestalten“. Zur Politik gehöre, sich in die andere Parteien hineinzusetzen, um deren Meinung besser verstehen und akzeptieren zu können. „Deshalb ist es gut, sich auszutauschen. Auch wenn es dabei manchmal laut wird“, so die Deutsch-Französin schmunzelnd.

„Möchte noch jemand ein Argument einbringen?“, fragte sie in ihrer Rolle als Parlamentsvorsitzende, bevor es zur Abstimmung überging. Von den 46 Stimmberechtigten waren 24 dagegen, drei enthielten sich. „Damit ist der Vorschlag der Europäischen Kommission angenommen.“ Stolz auf alle engagierten Schüler*innen waren auch Geschäftsführer Piechot und die Projektkoordinatorinnen Dürnberger und Beer: „Das ist gelebte Demokratie – danke schön!“ •



Planspiel Europa – Ein spannender Tag für rund 80 Schüler*innen, die mit Polit-Profis ein Gesetz ins Europäische Parlament einbringen.

Digital am Gänsberg

Wo Seniorinnen und Senioren online gehen! – „Weil ich doch so schlecht sehe, möchte ich Grüße übers Pad schicken. Ich will wissen, wie das geht ...“ Deutlich sagt eine der zehn Seniorinnen und Senioren der Wohnanlage am Gänsberg, was sie erwartet. Zum zweiten Mal haben sie sich im Café in der Langen Straße 54 mit Pad, Laptop oder Handy getroffen – mit zwei Ehrenamtlichen, Monika Sophia Loew und Katharina Vogt, sowie der Hausleiterin Elke Gruber. Letztere absolvierten eine Weiterbildung zum Digitalen Gesundheitscoach. Behutsam und niederschwellig gehen sie denn auch Themen an wie: „Wie geht man ins Internet? Vielleicht beginnen wir mit einer Gesundheits-App?“ Die Teilnehmenden, alle über 80 Jahre, tauchen ab in ihre jeweiligen Themen. „Wie stelle ich es ein, damit es sich immer gleich groß öffnet? Wie kann ich Sprachnachrichten besser verstehen? Warum können meine Freundinnen meinen Status nicht sehen?“

Nicht auf ‚falsche‘ Webseiten geraten!

Was sonst die Enkel oder die Kinder beantworten und einrichten, erfahren sie heute im Café. Die Senior*innen sind glücklich über jedes Stück Selbständigkeit, stolz, wenn etwas funktioniert. Pfiffig bestellen manche bereits Blumen oder Medikamente im Internet. Für Loew ein gutes Stichwort: Möglichst keine*r soll auf ‚falsche‘ Webseiten geraten, alle sollen wissen, wie sie deren Seriosität überprüfen können. Der AWO-FSJler Elias Noll geht derweil von Tisch zu Tisch, beantwortet ruhig die einzelnen Fragen.

Die AWO Schwäbisch Hall möchte auch als Begegnungsstätte agieren.

Das Nachmittags-Angebot startete im Herbst 2025 und findet alle vier Wochen für je zehn Teilnehmenden

de in den Räumen der Seniorenwohnanlage statt. Im ersten Quartal 2026 soll es auch für Gäste aus dem Viertel geöffnet werden, um älteren Menschen das selbstbestimmte Leben im eigenen Zuhause möglich zu machen. Ermöglicht wurde die Arbeit der Digitalen Gesundheitscoachs durch die Unterstützung der DiBi-Wohn – Digitale Bildungsangebote für ältere Menschen. Das Zentrum für allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung der UNI Ulm spendete die ersten fünf Tablets. • **Die Digitalen Gesundheitscoachs und die Senior*innen freuen sich über ausgediente, aber funktionierende Tablets. Kontakt: info@awo-sha.de oder Telefon 0791 97 00 440, Stichwort ‚Digitale Gesundheitscoachs‘.**



Monika Sophia Loew (links) und Katharina Vogt erklären einem Senior, wie er sicher ins Internet kommt.

Wissen teilen und dabei Spaß haben

Einmal mehr hat sich das AWO-Führungskräfte Netzwerk getroffen. – Und wieder sind sie mit tieferem Wissen und vielen neuen Bekannten nach Hause gefahren: die Führungskräfte der AWO Württemberg, die sich in einem Netzwerk zusammengeschlossen haben. Denn das traf sich einmal mehr Ende Januar, um sich auszutauschen, kennenzulernen und die vielen Facetten der AWO zu erleben. Da wurde nicht nur diskutiert, sondern auch Hand angelegt und gebastelt – und freilich gelacht.

Die 24 Teilnehmenden kamen aus den unterschiedlichsten Handlungsfeldern der AWO – von der Geschäftsführung eines Kreisverbandes bis zum Kassierer eines Ortsvereins war alles dabei. Kurzweile war garantiert! •



AWO als Marke erkennbar machen

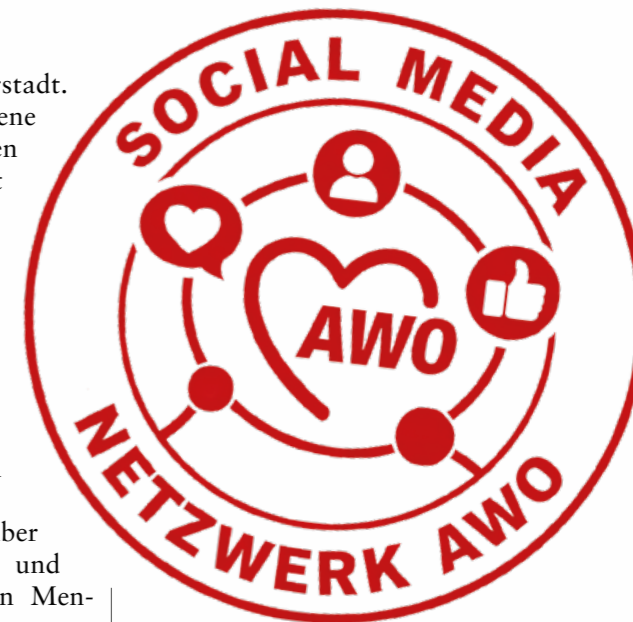
Mit dem AWO Social Media Netzwerk Zeit und Kräfte sparen. – Die AWO wird zunehmend digitaler. Immer mehr Websites entstehen, immer mehr Social Media Auftritte kommen dazu. Ortsvereine, Kreisverbände und Einrichtungen zeigen mit Posts, Storys und Reels, wofür die AWO steht und was sie tagtäglich leistet. Das ist gut so, denn soziale Arbeit braucht Sichtbarkeit und eine starke Stimme auch im digitalen Raum.

Doch Vieles entsteht bisher nebeneinander durch Social Media-Affine – nicht miteinander. Ein ehrenamtlicher OV Vorsitzender hier, eine hauptamtliche Kollegin aus dem Marketing dort, dazwischen engagierte Mitarbeitende in einer Einrichtung oder ein Kreis-

verband in der Nachbarstadt. Häufig werden da eigene Kampagnen und Vorlagen entwickelt, manchmal mit Material vom Bundesverband, oft aber mit viel zusätzlichem Aufwand vor Ort. Das kostet Zeit, bindet Kräfte und führt dazu, dass nach außen nicht immer die AWO als eine Marke erkennbar ist: Sie bleibt unter ihren Möglichkeiten.

Das soll sich nun ändern über die Grenzen von Baden und Württemberg hinweg. Den Menschen auf Facebook, Instagram und Co sind derlei Trennungen meist egal. Sie sehen die AWO als eine Organisation. Und genau so muss man auftreten.

Deshalb hat sich ein lockeres Netzwerk von inzwischen über 30 AWO-Freundinnen und -Freunden aus Haupt- und Ehrenamt zusammengefunden. Sie teilen ihr Wissen, sprechen über Kampagnen zusammen, tauschen Vorlagen aus und vernetzen die vielen Social Media Inseln der AWO in Baden und Württemberg. So wird aus Einzelstimmen ein gemeinsamer Auftritt. Das spart Arbeit, stärkt die Wiedererkennbarkeit und macht Botschaften klarer.



Das Netzwerk trifft sich viermal im Jahr. Alle, die haupt- oder ehrenamtlich einen AWO Social Media Auftritt betreuen sind herzlich willkommen. Wer mitmacht, bringt eigene Erfahrungen ein und nimmt gleichzeitig Unterstützung, Ideen und Materialien mit zurück in den Alltag. • **Lust bekommen, mitzumachen? Dann Christoph Reuter mailen, Verbandsreferent der AWO Württemberg, unter reuter@awo-wuerttemberg.de**

Eine verbindliche Stimme im Betrieb

Erstmals wurde ein Betriebsrat gegründet. – Im Dezember 2025 hat die gGmbH der AWO-

Gliederung Böblingen-Tübingen erstmals einen Betriebsrat gewählt. Dem Gremium gehören sieben Mitglieder an. Mit der neu gegründeten Interessenvertretung erhalten so die Mitarbeitenden eine verbindliche Stimme in betrieblichen Belangen – von Arbeitsbedingungen über Mitbestimmung bis zu Fragen des Gesundheitsschutzes.

Aktuell beschäftigt der Kreisverband über 200 Menschen. Ein großer Teil von ihnen arbeitet in Bereichen, die stark an schulferiengebundene Angebote geknüpft

sind. Mehr als die Hälfte der Kolleginnen und Kollegen verfügen daher über betriebsbedingte und an Schulferien orientierte, befristete Arbeitsverträge. Umso wichtiger war es vielen Beschäftigten, eine formale Vertretung zu schaffen, die ihre Interessen verlässlich wahrnimmt.

Der Betriebsrat nahm seine Arbeit bereits auf und freut sich auf die Zusammenarbeit mit Geschäftsführung und Kollegium. Ziel ist, konstruktiv den Verband weiterzuentwickeln und zu guten Arbeitsbedingungen für alle beizutragen. •

BEZIRKSVERBAND

Strategische Partnerschaft mit Zukunft

Fünf Jahre Kooperation mit dem Assisi Institut in Kerala. – Eine Delegation der AWO reiste im Januar nach Indien, um ein besonderes Jubiläum zu feiern: Seit nunmehr fünf Jahren besteht die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Assisi Institut in Kerala. Was als Vision begann, hat sich zu einer tragenden Säule der internationalen Fachkräfteakquise entwickelt.

Sprachbarrieren abbauen, Chancen aufbauen

Das Herzstück dieser Kooperation ist die Ausbildung an 14 Schulen in Kerala. Hier bereiten sich junge, motivierte Menschen intensiv auf ihre Zukunft in Deutschland vor. Das Ziel ist klar definiert: Das Erreichen des B2-Sprachniveaus. Diese

fundierte sprachliche Vorbereitung ist für die AWO von strategischer Bedeutung. Sie ermöglicht es den jungen Inderinnen und Indern, nach ihrer Ankunft in Deutschland unmittelbar mit der Pflegeausbildung zu beginnen. Dies ist ein entscheidender Baustein, um dem Fachkräftemangel proaktiv zu begegnen.

Ein starkes Netzwerk in der Region

Die Kraft dieser Partnerschaft liegt in der breiten Unterstützung innerhalb des Verbandes. Die AWO Württemberg ist mit allen 14 Einrichtungen als Projektpartner in diese Kooperation eingebunden. Ebenso engagiert sind die Einrichtungen des AWO Kreisverbandes Heidenheim, die gemeinsam mit der Bezirks-Ebene die Zusammenarbeit mit dem Assisi Institut gestalten. Dieses Zusammenspiel zwischen internationaler Koordination und regionaler Umsetzung vor Ort sichert den Erfolg der Integration.

Jubiläum und Ausblick

Während des Besuchs im Januar konnten die Partner gemeinsam auf fünf Jahre erfolgreiche Zusammenarbeit zurückblicken. Doch der Blick ist fest nach vorne gerichtet: Die AWO freut sich darauf,

bald mehr als 25 junge Menschen aus Indien in ihren Einrichtungen begrüßen zu dürfen. „Wir heißen diese künftigen Kolleginnen und Kollegen schon jetzt herzlich willkommen. Sie sind eine wertvolle Bereicherung für unsere Teams und ein wichtiger Baustein, um den Bedarf an qualifiziertem Pflegepersonal auch in Zukunft zu decken“, so Marcel Faißt, Vorstand AWO Württemberg. Der Besuch in Kerala hat einmal mehr gezeigt, wie durch Vertrauen, Kontinuität und eine klare strategische Ausrichtung echte Perspektiven für junge Menschen und die soziale Arbeit in Deutschland entstehen. •



AWO BÖBLINGEN-TÜBINGEN

In bester Atmosphäre lernen

Verbesserungen der Bildungsstätte AWO Waldheim dank Glücksspirale. – Dank einer großzügigen Förderung der Glücksspirale konnten wichtige Verbesserungen in der Bildungsstätte AWO Waldheim umgesetzt werden. Für verschiedene Räume der Einrichtung wurden neue,

funktionale Möbel und Ausstattungen angeschafft, die den Aufenthalt für die Teilnehmenden noch angenehmer gestalten. So stehen nun im Fernsehraum, im kleinen und großen Aufenthaltsraum neue bequeme Sitzgelegenheiten, Stühle und Couchtische. Der Tischtennisraum strahlt mit frischem Bodenbelag wie auch die Selbstversorgerküche. Dort glänzen zudem neue Fliesen und eine moderne Abzugshaube.

Diese Verbesserungen und Modernisierungen tragen nicht nur zu einer besseren Atmosphäre in der Bildungsstätte bei, sondern unterstützen auch das Wohlbefinden und die Gemeinschaft unter den Teilnehmenden. •



BEZIRKSVERBAND

Mit Teamgeist und Trompete

Ute Kizler ist neue Referentin für Versorgungsmangement. – „An meinem Beruf liebe ich die Vielfältigkeit. Ich arbeite gerne mit und für Menschen. Mir liegt am Herzen, dass sich alle wohlfühlen und bestmöglich versorgt sind.“ Ute Kizlers Begeisterung steckt an. Die 56-Jährige ist die neue Versorgungsmanagerin der AWO Württemberg und bringt viel Erfahrung aus dem sozialen Bereich mit. Zu den beruflichen

Stationen der ausgebildeten Hauswirtschaftlichen Betriebsleitung gehören ein Freizeitheim an der Ostsee, Alten- und Pflegeheime, Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe verschiedener Träger. „Ich mag strukturiertes Arbeiten, kann aber auch schnell bei Ungeplantem agieren und mit anderen zusammen nach pragmatischen Lösungen suchen und umsetzen“, betont die Mutter dreier erwachsener Kinder, die in verschiedenen Institutionen die Ausbildung im Bereich Hauswirtschaft aufbaute. Auch in ihrer Freizeit backt der Familienmensch gerne, geht wandern, paddeln, trifft Freund*innen. „Und ich engagiere mich im kirchlichen Kontext in der Jugendarbeit und in verschiedenen Gremien.“ So spielt die Mundelsheimerin Trompete im örtlichen Posaunenchor. Von der AWO hörte sie übrigens durch Hören-Sagen – und bewarb sich auf



die ausgeschriebene Stelle. „Jetzt freue ich mich, hier zu sein und die verschiedenen Einrichtungen und ihre Mitarbeitenden kennenzulernen und unterstützen zu können.“ •

AWO REMS-MURR

Eine Aufgabe mit Wirkung

Lissy Theurer ist Ansprechpartnerin für Ehrenamtliche. – Sie ist die neue Ehrenamtsmanagerin der AWO im Rems-Murr-Kreis: Lissy Theurer bringt beruflich wie privat eine große Portion Engagement mit. Die 49-Jährige, die zuvor als Kommunikatorin bei Mercedes-Benz tätig war, lebt in Waiblingen, besitzt die deutsche und spanische Staatsbürgerschaft. „Ich freue mich sehr auf meine neue Aufgabe. Mein Ziel ist es, das Ehrenamt im Rems-Murr-Kreis weiter zu stärken und gemeinsam mit den Menschen vor Ort viel zu bewegen.“

Das Engagement-Management nimmt bei der AWO eine zentrale Stellung ein, um das Ehrenamt und die sozialen Strukturen

in der Region zu fördern und in die Zukunft zu führen. Mit den Ortsvereinen und Kreisverbänden entstehen so neue Angebote, die vor allem im Kinder und Jugendbereich zusätzliche Impulse setzen. Ein Schwerpunkt ist, bestehende Strukturen zu erhalten und, wo es notwendig ist, alternative Modelle aufzubauen.

Unterstützen, entlasten und motivieren

Essenziell ist, sich regelmäßig auszutauschen mit den Vorständen, um Entwicklungen aktiv zu begleiten und frühzeitig auf Herausforderungen zu reagieren. Bewährte Angebote werden kontinuierlich weiterentwickelt, ehrenamtlich Engagierte gezielt unterstützt, entlastet und motiviert. Ein weiteres Kernziel ist, neue Menschen für das Ehrenamt zu begeistern und das soziale Miteinander in den Gemeinden nachhaltig zu stärken.

Auch regionale Fortbildungen, Veranstaltungen und Netzwerktreffen tragen dazu bei, das Ehrenamt sichtbar und wirksam zu machen.



Vertraut mit Höchstmaß an Normalität

Sabrina Lauria leitet nun das
Pflegeheim an den Weinbergen.

Das Pflegeheim an den Weinbergen in Remshalden hat eine neue Leitung. Sabrina Lauria übernimmt von Lena Kraft, die im Mutterschutz ist. „Als ich die AWO-Anzeige las, fühlt mich sofort angesprochen“, erzählt Lauria. Die 45-jährige Bayerin bringt viel Fachlichkeit und Erfahrung mit. In Landshut aufgewachsen, absolvierte sie dort auch ihre Ausbildung zur staatlich anerkannten Altenpflegerin, war im vollstationären Pflegebereich tätig, danach als stellvertretende Wohnbereichsleitung. Berufsbegleitend bildete sie sich weiter zur verantwortlichen Pflegefachkraft, übernahm 2005 die Leitung einer Hausgemeinschaft. Sie baute einen Wohnbereich für demenziell Erkrankte von Grund auf neu mit auf. Dazu gehörte unter anderem Ausstattung der Dienst- und Wohnräume, milieutherapeutische Gestaltung des Wohnbereichs, Mitarbeiterakquise, Mitgestaltung des Pflege- und

Betreuungskonzepts sowie der Strukturen und Abläufe. Auch Schulungen erstellte sie, um Mitarbeitende zu befähigen und ein Team zu entwickeln. „Diese Erfahrung, einen Bereich nicht nur fachlich, sondern auch strukturell und konzeptionell zu prägen, war unter anderem ein Impuls für meinen späteren Schritt zur Pflegedienstleitung“, so Lauria. Das tat sie denn auch 2009 in Landshut, ab 2012 in Personalunion als Heim- und Pflegedienstleitung. In der Tasche hat sich außerdem den Abschluss des Lehrgangs Einrichtungsgestaltung sowie den IHK-Abschluss der Fachwirtin im Sozial und Gesundheitswesen.

„... ehrlich und
authentisch mit
individuellen
Charakterzügen und
Bedürfnissen.“

Das Ziel einer Hausgemeinschaft sei, so Lauria, das Alltagsleben von Menschen mit leichter bis mittlerer Demenz aktiv zu gestalten, sie in ihrer täglichen Lebensbewältigung bestmöglich zu unterstützen, um eine familienähnliche, vertraute Umgebung mit einem Höchstmaß an Normalität zu schaffen, die Sicherheit, Geborgenheit und Orientierung vermittelt. „Die Arbeit mit Menschen mit Demenz schätzte ich sehr. Sie zeigen sich sehr ehrlich und authentisch mit ihren individuellen Charakterzügen und Bedürfnissen.“ Diese jeweilige Einzigartigkeit kennenzulernen und – trotz der kognitiven Einschränkung und dem Unvermögen zu artikulieren – darauf einzugehen, so das Zusammenleben in der Gruppe anzuleiten, habe ihr viel bedeutet. „Zu erleben, dass die Bewohner sich wohl und zugehörig fühlten und auch das Team diese familiäre Gemeinschaft trägt und mitgestaltet, motivierte mich.“

Das will sie auch in Remshalden umsetzen, um Senioren ein würdiges Zuhause mit fachgerechter Begleitung zu geben – und Mitarbeitenden einen Arbeitsplatz, an dem sie Sinn finden, zu dem sie gerne kommen, und die wirtschaftliche Stabilität der Einrichtung sichern. „Nur ein wirtschaftlich gesunder Betrieb schafft die Grundlage für Qualität und Weiterentwicklung.“

Und was macht Sabrina Lauria, um Energie zu tanken? „Ich koche gerne, fermentiere und backe. Und ich liebe Lesen, Hörbücher, Malen, kreatives Gestalten, Singen, Musizieren und Reisen.“ •



Mehr Ganztag – weniger Armutfolgen

Bei „AWO Insight“ ging es um **bessere Unterstützung armutsgefährdeter Kinder.** – Kolleg*innen aus Praxis und Wissenschaft tauschten sich mit politischen Entscheider*innen aus, wie das Recht auf eine Ganztagsförderung armutsgefährdeter Kinder besser unterstützen kann. Tina Schüle, Fachbereichsleitung, AWO Schwä-

bisch Hall, berichtete aus der Schulkindbetreuung an 18 Schulen mit 15 kommunalen Partnern. Wichtig seien ein niederschwelliger Zugang, passende Räumlichkeiten, verlässliche qualifizierte Bezugspersonen und kleine Gruppengrößen. Doch Fachkräfte fehlten, es gebe zu wenig Kooperationen zwischen Schule, Behörden und Sozialraum, die Rollenverteilung sei unklar.

Das bestätigt die Forschung. Chantal Mose, Universität Duisburg-Essen, stellte die eine Studie vor, nach der ein Ganztag, der mehr Teilhabe ermögliche, qualifiziertes Personal brauche und gesteuerte Koordination, um Partner im Sozialraum zu orchestrieren.

Robin Weiß, Familienforschung Baden-Württemberg, berichtete

über Kinderarmutspräventionsnetzwerke und ein Curriculum für armutssensibles Handeln. Einig waren sich die Landtagsabgeordneten, dass es einen verbindlichen Qualitätsstandard für Betreuung brauche und Weiterbildung für Mitarbeitende. Wichtig seien darüber hinaus Ressourcen für die Kooperation von Behörden, Kommunen, Schulen, Schulträger, Eltern und Kinderbetreuung. Multiprofessionelle Teams seien nötig, um das Wohl der Kinder mit schlechteren Startbedingungen im Auge zu haben. Laura Streitbürger, Referentin AWO Bezirksverband, betonte, dass man Systemgrenzen überspringen müsse und forderte gemeinsames Handeln. „Die Kinder sollen nicht merken, dass es Armutsprävention ist, Ganztagsförderung muss Spaß machen.“ •



Klare Haltung gegen Rechts

Politische Diskussion in Backnang zieht viele Interessierte an.

Die AWO-Ortsvereine und die NaturFreunde Backnang luden zu einer Info- und Diskussionsveranstaltung zum Umgang mit der extremen Rechten in der Kommunalpolitik. Auf dem Podium: Direktkandidat*innen von CDU, FDP, SPD, Grüne und Linke. Politikwissenschaftlerin Anika Taschke sprach zum Thema Neozynazismus. Sie beleuchtete, warum extrem rechte Parteien erstarken, sowie deren populistischen Strategien und enge Vernetzung mit außerparlamentarischen Neozynazi-Gruppen. Die Forschung zeige, dass Kooperationen demokratischer Politiker*innen mit der extremen Rechten deren Normalisierung fördere und eine schleichende Faschisierung begünstige. Eine Studie der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung bestätigt zudem: Wenn demokratische Parteien versuchen, rechte Positionen zu übernehmen, um Stimmen zu gewinnen, stärkt das am Ende

klar das „Original“ – also die extremen Kräfte von rechts.

Taschke empfahl demokratischen Politikern, sich klar abzugrenzen, innerparteilich über Strategien im Umgang mit der Rechten zu beraten, Schulungen anzubieten und transparent zu sein. Das stärke die Zivilgesellschaft, helfe die Demokratie zu verteidigen und Bündnisse zu schließen.

Pascal Weber eröffnete für die NaturFreunde das Podiumsgespräch mit den Landtagskandidat*innen, ein Forderungspapier überreichend. Durch das Gespräch führte Christoph Reuter, Verbandsreferent der AWO Württemberg. In diesem kamen auch regionale Themen zur Sprache: rechte Plattformen in Backnang, eine lokale Zeitung, die Narrative verurteilter Volksverhetzer abdruckt, die Zunahme privater Hassbotschaften und Drohungen. Auch Fragen

zu digitaler Medienbildung zu Rechten im Netz, zur Sicherheitssoftware Palantir für deutsche Behörden vom ultrarechten Peter Thiel wurden diskutiert, das Zusammenspiel von Landespolitik und Kommunen sowie deren chronische Unterfinanzierung.

Alle Beteiligten waren sich einig: Demokratie braucht Haltung – in Parlamenten, auf der Straße, privat. Es gelte zuzuhören, Ehrenamt und Zivilgesellschaft zu stärken und der Verrohung offensiv entgegenzutreten. In Ostdeutschland versuche die sogenannte „Alternative für Deutschland“ bereits, AWO-Ortsvereine gezielt zu schwächen. Was zunächst mit marginalisierten Gruppen wie Geflüchteten, Arbeitslosen oder queeren Personen beginne, treffe letztlich alle, die vielen Engagierten im Ehrenamt, die sozialen Verbände. Nie war es wichtiger, sich zu zusammenschließen gegen Rechts. •



Mit Herzblut wieder- herstellen.

Eine Dekade Nachhaltigkeit: Im Herbst 2026 feiert das Reparaturcafé im AWO-Keller ihr Zehnjähriges. – „Reparieren statt aussortieren! Mit diesem Slogan startete im November 2015 das Reparaturcafé im Gewölbekeller der AWO in Backnang. „Keiner wusste zu diesem Zeitpunkt, wie sich dieser Treff entwickeln würde. Mit zwei Mann und fünf Kannen Kaffee erwarteten wir die ersten Besucher“, erinnert sich Ullrich Naumann, Initiator des Repaircafés. Und tatsächlich seien die Leute nach und nach gekommen mit ihren defekten Geräten, so dass keiner mehr zum Kaffeetrinken kam. „Mit sehr begrenzten Möglichkeiten erzielten wir erste Erfolge. Leider sind manche Dinge einfach nicht mehr reparierbar.“



Seit damals entwickelte sich der Treff kontinuierlich weiter. „Wir sind mittlerweile acht Personen, die regelmäßig tatkräftig mithelfen“, so Michael Feist. Eine tolle Mischung aus jungen und älteren Menschen, die mit Begeisterung und viel Herzblut ehrenamtlich an die Arbeit gehen.“ Dank Spenden habe das Team kontinuierlich Werkzeug, Messgeräte und Verbrauchsmaterialien anschaffen können. Ein besonderes Highlight seit zwei Jahren im September: Wenn der Treff während

der europaweiten Nachhaltigkeitswoche in der großen Schalterhalle der Volksbank Backnang stattfindet. Das sei harte Arbeit, wenn an die 40 Personen mit ihren defekten Schätzchen auf der Matte stehen, schmunzelt Naumann. Und fährt fort, dass sie das Jubiläum am 25. November von 17 bis 20 Uhr etwas anders feiern wollten. „Es werden keine Reden geschwungen und auch niemand extra eingeladen. Wir möchten einfach das tun, was wir am besten können – Reparieren!“ •

Mit Herzblut und Erfahrung

Führungswechsel beim AWO-Kreisverband Rems-Murr e.V. – Bei der Kreiskonferenz in Schorndorf wurde Katrin Altpeter zur neuen Vorsitzenden des AWO-Kreisverbands Rems-Murr e.V. gewählt. Sie tritt die Nachfolge von Wolfgang Rose an, der den Verband über ein Jahrzehnt mit großem Engagement, Kompetenz und viel Herzblut führte. Der Kreisverband freut sich sehr auf die Zusammenarbeit mit Katrin Altpeter, die neue Impulse und sozialpolitische Erfahrung in den Kreisverband einbringen wird. Die gebürtige Waiblingerin ist seit über vier Jahrzehnten im Gesundheits-

und Sozialwesen tätig, beginnend in der Altenpflege, dann unter anderem als Pflegedienstleitung bei der AWO, als Lehrerin für Pflegeberufe, schließlich als Schulleiterin einer Pflegeschule und Pflegefachkraft in einer beschützenden Tagespflege für Menschen mit Demenz. Von 2001 bis 2016 war Altpeter Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg, stellvertretende Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion sowie sozialpolitische Sprecherin. Von 2011 bis 2016 wirkte sie als Ministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren im Kabinett Kretschmann I. Darüber hinaus engagierte sie sich als Vorsitzende des SPD-Ortsvereins Waiblingen und der SPD-Kreistagsfraktion im Rems-Murr-Kreis. Seit Mai 2025 gehört sie dem Präsidialausschuss der AWO Württemberg an – und nun auch als Kreisvorsitzende der AWO Rems-Murr. •



Wenn der Wächter vom Turm bläst

Um die Reutlinger Mutschel ging es im Rottenburger AWO-Heim. Eine ausgewiesene Expertin zeigte, wie man um das Gebäck spielt. – Anita Schlotterbeck weiß, wie es geht. Klar, ist die Diplompädagogin doch Reutlingerin. Und Mutscheln wird traditionell in Reutlingen und Umgebung gespielt – um ein Backwerk, das eben so heißt, wie das Spiel. Oder das Spiel wie die Leckerei? Egal, beides ist, so Connoisseurs, untrennbar miteinander verbunden. Die Mutschel jedenfalls ist ein mürbes Hefegebäck mit acht Zacken, das oft schon von Dezember bis Ende Januar in den Bäckereien erhältlich ist. Die acht Auskerbungen symbolisieren historisch die Hauptzünfte der Stadt Reutlingen. Manche sagen, es sei eine Sonne oder der „Stern der Waisen“ oder der acht Berge, die die Stadt säumen. Und um sie verzehren zu können, muss sie erwürfelt werden mit

lustigen Spielen wie „Der Wächter bläst vom Turm“, „Nackets Luisle“ (Nacktes Luisle) oder „Langer Entenschiss“. Wer am Schluss die wenigsten Striche auf einer Schiefertafel hat, gewinnt die Mutschel. Das wird oft in geselligen Runden gespielt – historisch nach am Donnerstag nach „Heilige Drei Könige“. Ebenso im AWO-Heim in Rottenburg, wo die eingangs erwähnte Anita Schlotterbeck die Teilnehmenden in das Mutscheln einführte, eingeladen von Verbandsreferentin Patricia Faust. Was allen dort viel Freude machte – wie übrigens auch in anderen AWO-Gliederungen. •



Orwell's „1984“ – erschreckend aktuell

Bei den monatlichen Vortragsnachmittagen im AWO-Treff ging es um die Macht des Wissens und der Daten. – Sie erzählt von Segen und Fluch! Die Rede ist davon, wie sich die Kommunikation über die Jahrhunderte bis heute entwickelte. Darüber sprach Evelyn Möller, ehemals Universität Hohenheim, in ihrem Vortrag im AWO Treffpunkt in Bietigheim-Bissingen. – Unter dem Titel „Wissen ist Macht, Daten auch“ nahm sie die vielen Zuhörerinnen und Zuhörer mit von den Anfängen der Druckpresse Johannes Gutenbergs, das erste Massenmedium, bis in die Neuzeit, wo Wissen und Information nicht nur durch Bücher, Radio und Fernsehen, sondern längst auch per Internet und Künstlicher Intelligenz vermittelt werden.

Vom dezentralen ARPANET zum Internet

Interessant war der Hinweis, dass das Internet aus einem militärischen US-Forschungsprojekt der 1960er-Jahre während des Kalten Krieges entstand, aber als dezentrales Kommunikationsnetzwerk. Eine zentrale Steuerung wäre zu verwundbar gewesen. Erst als das ARPANET 1969 vier Universitäten verband, wurde das erste Netzwerk verknüpft, das die Übertragung von Datenpaketen ermöglichte. Die TC IP Protokolle wurden 1983 eingeführt, um die Kommunikation zwischen den Netzwerken zu standardisieren – die Grundlage für das

moderne Internet. Der Brite Tim Berners-Lee entwickelte das World Wide Web (WWW), das den Zugriff auf Informationen über Webbrowser ermöglichte und das Internet für die breite Öffentlichkeit nutzbar machte. Ab den 1990er-Jahren begann dessen Kommerzialisierung, das ARPANET wurde abgeschaltet.

Die „Big Five“ sind kein Zufall

Globaler Zugang zu Informationen, neue Formen der Kommunikation (E-Mail, Chats, soziale Netzwerke, wirtschaftliche Innovationen) führte zur heutigen Dominanz von fünf globalen Internetgiganten (Alphabet/Google, Apple, Meta, Amazon, Microsoft). Deren Monopolisierung verlief weitgehend ungebremst, erläuterte die Referentin, die Dominanz der „Big Five“ sei kein Zufall, sondern das Ergebnis gezielter technischer, ökonomischer und politischer Strategien. Die Plattformunternehmen blockierten mit ihren Strukturen Wettbewerb systematisch, was Folgen für den Journalismus ebenso wie für die Kreativwirtschaft habe. Das führe zu einer gefährlichen Abhängigkeit der Gesamtwirtschaft von wenigen privaten Akteuren mit fundamentalen Folgen für die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Elemente aus Orwells Dystopie „1984“ seien in abgewandelter Form erschreckend aktuell – Überwachung, Sprachkontrolle, Wahrheitsmanipulation, Einschränkung der Privatsphäre. Um fairen Wettbewerb wiederherzustellen brauche es klare Regelungen, wirksame Kontrolle, konsequente Sanktionen gegen Wettbewerbsverstöße, also ein starkes Wettbewerbsrecht, unabhängige Kartellbehörden und Transparenz bei staatlichen Eingriffen. Die Frageunde am Schluss zeigte, wie gut die anspruchsvollen Vorträge der beim breiten Publikum ankommen. •

Wenn alte Lieder neue Freude bringen

Seit über 25 Jahren leitet Gunter Pfeiffer den Singkreis im Hans-Klenk-Haus, dafür wurde er mit der Ludwigsburg-Medaille 2025 geehrt. – Er ist fester und beliebter Bestandteil des Wochenprogramms: Der Singkreis in der Cafeteria des Hans-Klenk-Hauses, zu dem jeden Donnerstag bis zu 50 Bewohner*innen kommen. „Es gibt Teilnehmende, die verziehen anfangs keine Miene und dann singen sie plötzlich mit“, erzählt Gunter Pfeiffer, der das einstündige Ge-

sangstreffen seit über 25 Jahren leitet. Eigens hat er dafür ein 200-seitiges Liederbuch zusammengestellt mit einer Mischung aus bekannten Schlagern und Volksliedern, die viele aus ihrer Jugend kennen. Für die Teilnehmenden bedeutet zusammen zu musizieren oft mehr als nur Unterhaltung – es bringt ein Stück Vergangenheit zurück, fördert das Wohlbefinden, stärkt den Zusammenhalt. Seit vielen Jahren unterstützen auch seine Frau Ingrid und Georg Wrobel den Singkreis. Musik verbindet und weckt Emotionen, auch bei Menschen mit Demenz. Viele kennen die Texte auswendig. Und damit das Mitsingen leichter fällt, hat Gunter Pfeiffer, für den Musik „das Größte nebenher“ ist, die Lieder in einfache Tonlagen übertragen: „Die Menschen freuen sich, ich spüre die Dankbarkeit.“ Für sein herausragendes ehrenamtliches Engagement wurde er kürzlich von Oberbürgermeister Matthias Knecht und der Ersten Bürgermeisterin Renate Schmetz



mit der Ludwigsburg-Medaille 2025 ausgezeichnet. Gunter Pfeiffer sei ein „herausragendes Beispiel gelebten Ehrenamts“, heißt es in der Laudatio. Durch das gemeinsame Musizieren fördere er nicht nur die Freude am Singen, sondern auch Gemeinschaft und Lebensqualität der Bewohner*innen. •

Macher*in und Menschenfreund*in

Paul-Hofstetter-Medaillen an Helga Piske und Walter Müller verliehen. – Bei der Mitgliederversammlung des AWO-Ortsvereins Eislingen/Fils standen die Ehrungen langjähriger Mitglieder im Mittelpunkt. Eine besondere Anerkennung erhielt Helga Piske: Für 60 Jahre ununterbrochenes ehrenamtliches Engagement im Vorstand des Ortsvereins – unter anderem als stellvertretende Vorsitzende, Kassiererin, Schriftführerin und Beisitzerin – wurde sie mit der Paul-Hofstetter-Medaille in Gold der AWO Württemberg geehrt.



Überreicht wurde ihr die Auszeichnung von Verbandsreferent Jakob Unrath für die AWO Württemberg.

AWO Württemberg Präsidiums-vorsitzender Stefan Oetzel, Ehrenvorsitzender Rüdiger Schorpp, Vorsitzender Michael Wanner, Geschäftsführer Lars Piechot und Vorstandsmitglied Werner Hepp zeichneten Walter Müller mit der



Paul-Hofstetter-Medaille aus: Er habe in Zeiten großer Unsicherheit mutig AWO-Vorsitz und Verantwortung übernommen. Der Macher und Menschenfreund habe neue sozial- und gesellschaftspolitische Projekte angestoßen, die öffentliche Wertschätzung der AWO im Haller Raum als modernen Sozialverband und Dienstleister nachhaltig gefördert. •

JUGENDWERK

Spaß, Gemeinschaft und unvergessliche Erlebnisse

Junge Menschen gesucht, die sich ehrenamtlich auf Ferienfreizeiten engagieren. – Das Jugendwerk der AWO Württemberg lebt

von Menschen, die sich mit Herz, Verantwortung und Begeisterung für Kinder und Jugendliche einsetzen. Jahr für Jahr ermöglichen die Ehrenamtlichen unvergessliche Freizeiten in den Schulferien – in Deutschland und im europäischen Ausland. Damit diese besonderen Erlebnisse stattfinden können, werden kontinuierlich engagierte junge Menschen gesucht, die Lust haben, als Teamer*in Verantwortung zu übernehmen und Teil einer starken Gemeinschaft zu werden. Ob Zeltlager, Strandfreizeit oder Abenteuerreise, hinter jeder gelungenen Freizeit steht ein motiviertes Team aus qualifizierten Betreuer*innen. Wer sich beim Jugendwerk engagiert, begleitet Kinder und Jugendliche durch spannende

Ferien, schafft sichere Räume für Gemeinschaft und unterstützt junge Menschen in ihrer Entwicklung. Dabei geht es nicht nur um Spiel und Spaß, sondern auch um Werte wie Solidarität, Mitbestimmung und soziales Lernen – ganz im Sinne der AWO.

Das AWO Jugendwerk kümmert sich darum, das alle angehenden Teamerinnen nach bundesweitem Standard ausgebildet werden. Die Ausbildung vermittelt pädagogische Grundlagen, rechtliche Kenntnisse, Erste-Hilfe-Kompetenzen sowie Methoden für die praktische Arbeit mit Gruppen. Nach erfolgreicher Qualifizierung sind die Ehrenamtlichen bestens vorbereitet, eine Jugendgruppe verantwortungsvoll zu leiten. •

Das AWO Jugendwerk freut sich über junge Menschen, die:

- Freude am Umgang mit Kindern und Jugendlichen haben
- Verantwortung übernehmen möchten
- sich gut in ein Team einbringen können
- auch in stressigeren Situationen einen kühlen Kopf bewahren
- in den Schulferien – insbesondere in den Sommerferien – mehrere Tage oder Wochen Zeit haben
- mindestens 16 Jahre alt sind (für Auslandsfreizeiten mindestens 18 Jahre)

Ein Ehrenamt beim Jugendwerk ist nicht nur eine wertvolle Erfahrung, sondern bringt auch viele Vorteile mit sich.

Dafür gibt es:

- Praktikumsbescheinigung (z.B. für Ausbildung oder Studium)
- Freie Kost und Logis während der Freizeit sowie eine kleine Aufwandsentschädigung
- Teilweise Kostenübernahme bei weiterbildenden Workshops
- Die Jugendleiter*innen-Card (Juleica) mit zahlreichen Vergünstigungen, z.B. freie Eintritte in verschiedene Einrichtungen

Vor allem aber: jede Menge Spaß, Gemeinschaft und unvergessliche Erlebnisse

Lust bekommen, sich einzubringen? Natalie Hieronymus beantwortet gerne alle Fragen: **0711 / 94 57 29 112** oder per E-Mail: natalie.hieronymus@jugendwerk24.de

Die Jugendwerk Sommeraktionen 2026

• Kinder-Republik	29.07. – 08.08.	• Strandfreizeit Kroatien	06.08. – 18.08.
• Gipfelstürmer Kaunertal	01.08. – 08.08.	• Zeltcamp Toskana	09.08. – 21.08.
• E5 Alpenüberquerung	01.08. – 10.08.	• KiZI Ebensee	10.08. – 21.08.
• Schweden Abenteuer Camp	03.08. – 17.08.	• JW am See – Bodensee	17.08. – 26.08.
		• Strandfreizeit St. Feliu	25.08. – 06.09.
		• Erlebniscamp Caldetas	25.08. – 06.09.



AWO WÜRTTEMBERG

Seit über 100 Jahren ein Herz für Kinder

In ganz Württemberg gibt es eine Vielzahl von Freizeiten, Waldheimen, Stadtranderholungen und Ausflügen für Kinder und Jugendliche. – Seit ihren Anfängen 1919 haben die Haupt- und Ehrenamtlichen der AWO Kinder und Jugendliche im Blick. Manche Angebote haben eine lange Tradition, meistens getragen von freiwilligem Engagement. Auch heute noch werden Freizeiten teilweise unter ehrenamtlicher Führung von Ortsvereine organisiert, teilweise von Kreisver-

bänden oder von Geschäftsstellen. Allen ist gemein, dass auch sie – wie das Jugendwerk – auf ehrenamtliche Teamer*innen angewiesen sind. Sie zu finden, wird zunehmend schwieriger. Dieses Jahr kann die AWO Besigheim zum ersten Mal seit vielen Jahren die Freizeit nicht mehr anbieten, weil ihr Betreuer*innen fehlen. Doch das lohnt sich: Ehemalige beschreiben ihre Mitarbeit auf Freizeiten als bereichernde Erfahrung. Man lerne dort fürs Leben, werde gut vorbereitet und begleitet. •

AWO Fellbach	Kinderwaldheim (5 – 13 Jahre) Kleinkindferienbetreuung (3 – 6 Jahre)	03.08. – 11.09. 03.08. – 21.08.
AWO Leonberg	MiniStara 1 (3 – 6 Jahre) MiniStara 2 (3 – 6 Jahre) Teenies on Tour (12 – 16 Jahre)^ Vater-Kind-Wochenenden Vater-Kind-Zeltfreizeit	17.08. – 21.08. 24.08. – 28.08. 13. / 14.06. 15.05. – 17.05. 03.07. – 05.07. 22.08. + 23.08.
AWO Heilbronn	AWOpolis (7 – 12 Jahre)	03.08. – 14.08.
AWO Stuttgart	Kleinkinderwaldheim Hedelfingen (4 – 7 Jahre) Waldheim Heimberg (6 – 12 Jahre) GenXperience – Finde Deine Stärken (13 – 14 Jahre)	03.08. – 14.08. 03.08. – 14.08. 03.08. – 14.08.
AWO Böblingen-Tübingen	Stadtranderholung im Waldheim Böblingen (6 – 12 J.) Stadtranderholung Leonberg Warmbronn (6 – 12 J.)	03.08. – 14.08. 10.08. – 21.08.
AWO OV Giengen	Spiel, Spaß und Äktschn (6 – 14 Jahre)	03.08. – 14.08.
AWO OV Heidenheim	Spiel, Spaß und Äktschn (5 – 14 Jahre)	03.08. – 04.09.
AWO OV Leinfelden-Echterdingen	Waldheim Mäulesmühle (7 – 11 Jahre)	25.08. – 12.09.
AWO OV Welzheim	WelWaldheim Kinderferienfreizeit (6 – 12 Jahre)	17.08. – 28.09.
AWO KV Göppingen	Zeltlager Camp der Fantasie (8 – 14 Jahre) Pfingstferien-Stadtranderholung (6 – 10 Jahre)	16.08. – 22.09. 26.05. – 31.05.
AWO Rems-Murr	Freizeiten Leutenbach-Nellmersbach (6 – 12 Jahre) Stara Schorndorf	24.08. – 04.09. 03.08. – 14.08.
AWO OV Reutlingen	Gönningen (6 – 11 Jahre)	03.08. – 21.08.
AWO OV Renningen	Ausflug zum Flughafen Stuttgart (7 – 11 Jahre)	30.07.2026

Interesse, als Teamer*in vor Ort mitzumachen? Auf der Suche nach einem Platz? Einfach eine Nachfrage? Kontakt für alle, die mehr wissen wollen: Gudrun Schmidt-Payerhuber (0711 22903 – 142 / gsp@awo-wuerttemberg.de)

Minus 20 Grad – ohne Heizung und Strom

Bündnisorganisationen von „Aktion Deutschland Hilft“ leisten lebensrettende Akuthilfe in der Ukraine im härtesten Kriegswinter. – Kein Strom, keine Wärme, geplatzte Wasserleitungen in Heizsystemen, bei Temperaturen bis minus 20 Grad. Für die Menschen in der Ukraine ist es der härteste Winter seit der Eskalation des Krieges vor vier Jahren. Die Situation in der Ukraine hat sich dramatisch zugespitzt.

Systematische Zerstörung der Energieinfrastruktur

Das ukrainische Energiesystem steht unter systematischem Beschuss: Nach gezielten, sehr effektiven russischen Angriffen auf die Infrastruktur ist die Versorgung in vielen Front- und frontnahen Gebieten weitgehend zusammengebrochen. Reparaturen können oft kaum mehr durchgeführt werden. Rund eine Million Haushalte sind allein in Kiew ohne Strom. Die erschöpften Frauen, Männer und Kinder in den kriegsgeschüttelten Regionen müssen fast unmögliche Entscheidungen treffen: in eiskalten Wohnungen bleiben oder lebensgefährliche Wege riskieren, auf der Suche nach Wärme? Etwa 600.000 Menschen haben die Stadt verlassen. Teams der AWO-Bündnisorganisation CARE berichten aus Dnipro, dass Kinder vollständig angezogen – gar mit Schuhen – schlafen, um warm zu bleiben und im Notfall schnell fliehen zu können. „Der Schutz von Zivilbevölkerung und Infrastruktur ist keine Option, sondern eine Verpflichtung nach dem humanitären Völkerrecht“, betont Michael McGrath, Länderdirektor von CARE in der Ukraine.

Bündnisorganisationen verteilen mobile Öfen und Heizmaterial

Hier leisten Bündnisorganisationen von „Aktion Deutschland Hilft“ lebensrettende Nothilfe. So hält Help – Hilfe zur Selbsthilfe Wärmestuben bereit, verteilt Heizmaterial, warme Mahlzeiten und repariert Infrastruktur, um den Menschen Schutz vor der Kälte zu bieten. In einigen Regionen, etwa Charkiw, Cherson und Saporischschja, stellt Help Kraftstoff bereit, damit lokale Behörden Heizung und Basis-Dienstleistungen aufrechterhalten können. World Vision verteilt neben Nahrung auch mobile Öfen und Bargeld zum Kauf von Heizmaterial und warmer Kleidung. Diese akute Winterhilfe erreicht Menschen entlang einer 1.200 Kilometer langen Frontlinie. „Für die vom Krieg zermürbten Menschen in der Ukraine ist es gerade in diesem grausamen Winter eine Frage von Leben und Tod, dass wir ausreichend Spenden haben, um zu helfen“, so Maria Rütter, Hauptgeschäftsführerin von „Aktion Deutschland Hilft“.

AWO International im Einsatz: Winterhilfe, die Leben rettet

Ein Hilferuf der Partnerorganisation WayHome in Odessa zeigt, die dramatische Lage: Menschen sitzen bei bis zu minus 20 Grad in ihren eisigen, dunklen Wohnungen, ohne Kommunikation – Handys können nicht geladen werden. Viele fühlen sich allein. Besonders hart trifft es Familien mit kleinen Kindern, ältere Menschen und Menschen mit Behinderung. Für sie wird der Winter zur akuten Bedrohung. Gemeinsam mit WayHome hat AWO International sofortige Nothilfemaßnahmen eingeleitet. Winterhilfe-Pakete werden an Familien verteilt, die sie dringend benötigen. Sie enthalten unter anderem warme Decken, Gaskocher, und Powerbanks, damit Familien Licht, Wärme und die Chance zum Kommunizieren haben. Doch die Mittel reichen bei weitem nicht aus. Daher ist AWO International auf Spenden angewiesen, um Menschen in der Ukraine zu unterstützen und Leben zu retten. •



Spenden Sie jetzt und unterstützen Sie die Menschen in der Ukraine!
AWO International | IBAN: DE87 3702 0500 0003 2211 00 (Sozialbank) | Stichwort: Nothilfe Ukraine

TERMINE

Fortbildungen des Bezirksverbandes

Anmeldung über die Homepage: www.awo-wuerttemberg.net/awo-veranstaltung

... für Ehrenamtliche

27.04.2026 (Online)

Herzlich Willkommen bei der AWO

28.04.2026

Kompetent gegen rechte Sprüche und Verschwörungsmythen

11.05.2026 (Online)

Neu im Vorstand

16.06.2026 (Online)

Fördermittel für Ihr Engagement

29.06.2026 (Online)

Herzlich Willkommen bei der AWO

25.06.2026

Führungskräfte mit AWO-DNA

... für Mitarbeitende

25.03.2026

Gewalt begegnen – mit Sicherheit handeln im Pflegealltag

26.03.2026

Aktuelle Fragestellungen aus dem Asyl-, Aufenthalts- und Migrationsrecht sowie aktuelle Entwicklungen zur GEAS-Reform

01.04.2026

Demenz – begleiten und verstehen

06.04.2026

Beginn Weiterbildung zur Praxisanleitung

08.04.2026

Kompetenzwerkstatt für Praxisanleiter*innen: Chancen und Grenzen von KI in der Pflegeausbildung

14.04.2026

Praxiswerkstatt Ganztag

15.04.2026

Update PeBeM / § 113 c SGB XI

21.04.2026

Foodwastemanagement – Chancen und Aufgaben in der Gemeinschaftsverpflegung

21.04.2026

Alles rund um den Pflegeprozess Modul C

22.04.2026

Rechtliche Grundlagen in der Pflegepraxis

23.04.2026

Aktueller Heimvertrag – Was ist neu? Was ist wichtig?

29.04.2026

In Notfallsituationen professionell handeln

05.05.2026 (Online)

Das Strukturmodell 3.0 in der praktischen Anwendung

06.05.2026

Pflichtfortbildung für zusätzliche Betreuungskräfte nach § 43 b GB XI: Aktivierungsangebote im Freien

06.05.2026

Personaleinsatzplanung: Leichter und effizienter Umgang mit PEP

12.05.2026

Wäscheaufbereitung – praxisnah und zukunftsorientiert

13.05.2026

Expertenstandard Förderung und Erhaltung der Hautintegrität und Sturzprophylaxe in der Pflege

19.05.2026

Saubere Küche, sauberes Geschirr – Ihr Aushängeschild

27.05.2026

Praktische Anwendung der Expertenstandards anhand von Fallbeispielen und Einsatz des Programms C&S im Pflegealltag

03.06.2026

Grundpflege, Beobachtung und Wahrnehmung, Grundwissen für nichtexamierte Pflegekräfte

10.06.2026

Sicher im Betrieb – für Führungskräfte

17.06.2026

Meine Welt, meine Gefühle, mein Wille – Expertenstandards „Beziehungsgestaltung und Förderung der Kontinenz“

18.06.2026 (Online)

Fachveranstaltung Ausländerrecht

25.06.2026

Führungskräfte mit AWO-DNA

Vorsitzendenkonferenz

Die Vorsitzenden aller Ortsvereine sind eingeladen nach Stuttgart. Neues erfahren, Austausch, kennen lernen, wieder sehen, ...
25.04.26, 10 – 17 Uhr, Geschäftsstelle, Kyffhäuserstr. 77, Stuttgart-Feuerbach

Kontakt:

Gudrun Schmidt-Payerhuber
0711 22903 – 142
gsp@awo-wuerttemberg.de



Ferien, die über sich hinaus wachsen lassen

Auch 2026 bietet das Jugendwerk der AWO Württemberg wieder spannende Freizeiten an.

Seit über 50 Jahren steht das Jugendwerk der AWO Württemberg für unvergessliche, schöne Ferienerlebnisse, neue Freundschaften und pädagogisch unterstützte Abenteuer. Auch im Sommer 2026 erwartet Kinder und Jugendliche wieder ein buntes und liebevoll gestaltetes Freizeitprogramm im In- und Ausland. Das vielfältige Angebot an Kinder-, Jugendfreizeiten und Sprachreisen sowohl in Deutschland (Nordsee, Bodensee, Ebnisee) als auch im europäischen Ausland (Italien, Spanien, Schweden, Kroatien, England, Österreich) garantiert schöne Erlebnisse und bereichernde Erfahrungen für alle Teilnehmenden.

Pädagogisch geschulte Betreuer*innen freuen sich schon jetzt darauf, junge Menschen auf ihrem Weg durch spannende Ferien zu begleiten, sie zu stärken und ihnen wertvolle Gemeinschaftserfahrungen zu ermöglichen. Denn eine Freizeit mit dem Jugendwerk ist mehr als eine Reise. Es bedeutet: Gemeinschaft erleben, Selbstständigkeit entwickeln, Natur entdecken, über sich hinauswachsen und Freundschaften fürs Leben schließen.

Dabei stehen Sicherheit, pädagogische Qualität und altersgerechte Programme an erster Stelle. Die langjährig erprobten Konzepte des AWO Jugendwerks verbinden Spaß und Abenteuer mit sozialem Lernen und individueller Förderung. Und ganz wichtig: Kein Kind soll aus finanziellen Gründen zuhause

bleiben müssen. Familien mit finanziellen Herausforderungen können Zuschüsse beantragen. Die Mitarbeitenden des Jugendwerks beraten hierzu vertraulich und unterstützen gerne bei der Antragstellung. • Mehr Informationen unter www.jugendwerk24.de oder per Telefon: 0711/945 729 10

